

Ersteinstufige
nachmitt. mit Zusatz
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 1,50 Mk.
vierteljährlich 4,50 Mk.
Halbjährlich 8,50 Mk.
Jährlich 16 Mk. inkl. Postgeb.

Die Neue Welt
(Anzeigenergebnisse)
durch die Post nicht
bestellbar, kostet monatlich 10 W.
vierteljährlich 30 W.

Verlag: Halle a. S., 1047.
Telegraphen-Nr.: 1047.
Einsendungs-Adresse:
Postfach 1047.

Die Neue Welt

Insertionsgebühren
betragen für die 6 Spalten
pro Zeile 10 Pfennig, aber wenn Raum
30 Pfennig.
Für anzeigefähige Anzeigen
30 Pfennig.
In reaktioneller Stelle
kostet die Zeile 70 Pfennig.

Interesse
für die 6 Spalten Nummer
wird nach dem Inhalt der
Anzeige im Voraus aufgegeben
sein.

Eintragungen in die
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Part. 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Redaktion: Part. 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Rabbod.

Rechtsanwalt Wolfgang Heine, der Verteidiger im eben beendeten Rabbodprozeß, sendet uns folgenden Artikel:

Wieder ist der Redakteur der Bergarbeiterzeitung Theodor Wagner wegen Verleumdung des Direktors André von Heide Rabbod zu 300 Tgl. Geldstrafe verurteilt worden. Während aber die erste Verhandlung am 18. Oktober 1909 sich nach abendete, hat sie diesmal, nachdem das Reichsgericht das erste Urteil wegen Verleumdung der Bergarbeiter aufgehoben hatte, mehr Tage gedauert, als damals Stunden.

Es ist kein Wunder, daß in der zweiten Verhandlung wieder auf dieselbe Strafe erkannt worden ist, wie das erstmal. Schon das erste Urteil hatte dem Angeklagten als Redakteur der Bergarbeiterzeitung im weitesten Maße den guten Glauben und das Recht zugestanden, die Interessen seiner Berufsangehörigen wahrzunehmen und zur Aufklärung der für die Bergarbeiter beizutragen. Aber das Reichsgericht hat sich auf dem Standpunkt verhalten, daß die Bergarbeiterzeitung das ihr gebührende angelegliche Gespräch zwischen André und dem Aufsichtsbekanntem Heide Holländer nicht zu diesem Zwecke veröffentlicht hätte, sondern in der Absicht, den Grubenarbeiter zu belächeln und der Freiheit zu beschneiden. Wenn dieselben Richter sich am 18. Oktober 1909 nicht davon überzeugen ließen, daß dies eine irrige Auffassung war, so konnte man förmlich erwarten, daß sie ein Jahr später davon abgehen würden. Der Fehler liegt hier in erster Reihe am Gesetz, das die Zurückweisung eines in der Revision aufgehobenen Urteils an dasselbe Gericht zur Regel macht und damit den Richtern eigentlich etwas unmögliches zumutet.

Indessen, dies ist Nebenache. Nicht darum in erster Reihe führten Wagner und der Bergarbeiterverband den Prozeß mit sozialer Energie durch, weil sie auf eine Veränderung des ersten Urteils hinauswollten, sondern weil sie sich die Aufklärung des Verhältnisses über die Zustände von Rabbod und die Gründe der Katastrophe nicht gefallen lassen wollten.

Als die erwähnte Meldung von dem unangehörigen Grubenmitglied eintraf, das auf einen Schlag mehr als 300 Menschenleben vernichtet hatte, sagten nicht wenige: „Ain S W u n d e r, es mußte einmal so kommen.“ Und als bekannt wurde, daß die Rettungsarbeiten am Bergwerk des Unglückstages eingestellt und die Grube geschlossen worden waren, noch ehe der Kommissar des Ministeriums eingetroffen war, da bestärkte sich eine furchtbare Meinung, der bei der beabsichtigten Menge und der arbeitenden Bevölkerung des ganzen Saalkreises. Allgemein war die Überzeugung, daß das furchtbare Ereignis hätte vermieden werden können und müssen, daß das System der forcierten Grubenarbeit, das in Rabbod, wenn auch keineswegs dort allein, herrschte, solche Früchte zeitigen müßte. Der unheimliche Verdacht regte sich, daß die schnelle Schließung des Schachtes bestimmt gewesen wäre, eine Schuld zu verdecken, und daß es doch noch möglich gewesen wäre, einen Teil der verunglückten Bergknappen zu retten.

Man weiß, daß diese Aufregung und Entrüstung sich beim Volke des preussischen Bergens auf Rabbod entzündete.

Die Bergarbeiterzeitung tat, was ihre Schuldigkeit war: Sie drückte die ihr massenhaft zugehenden Mitteilungen sehr sorgfältig, und was hinsichtlich der Grube, was hinsichtlich der als Material für die Untersuchung. Dabei sprach sie die Überzeugung aus, daß die Arbeitsverhältnisse und die Art des Betriebes auf Rabbod eine solche Katastrophe wohl erklären könnten, und belegte dies durch eine Menge Einzelheiten.

Wegen dieser Aufwindigungen erhob die Grubenverwaltung keine Klage. Erst Monate später, nachdem die Bergarbeiterzeitung als Beitrag zu der Frage, ob noch Lebende in der Grube gewesen sein könnten, die ihr in ganz zuverlässiger Weise mitgeteilte angebliche Versicherung des Direktors André veröffentlicht hatte, stellte dieser den Strafantrag; aber der Verwaltungsbehörden über alle sonstigen Mitteilungen der Bergarbeiterzeitung widerlegte er und die Staatsanwaltschaft sich auch jetzt noch mit allen Kräften.

Nun ist es gelungen, die Vernehmung der Zeugen zu erzwingen. Trotz der Schwierigkeiten, mit denen die Vernehmung in solchen Fällen zu kämpfen hat, trotz der oftbeachteten Befangenheit vieler Zeugen, die als Beamte der Grube an den gerügten Arbeitsverhältnissen selbst schuldig gewesen sein würden, oder als Arbeiter der Grube sich abhängig fühlten, trotzdem schon während der Untersuchung über den Unfall auf Fragen eingewirkt worden war, und manche unmittelbar nach ihrer Aussage entlassen worden waren, ist das Ergebnis der Verhandlung eine Feststellung des allgemeinen Urteils über den modernen kapitalistischen Grubenbetrieb.

Nicht daß einzelnen Personen, den Direktoren oder Beamten der Grube bestimmte Handlungen nachgewiesen wären, die es gestatteten, sie als verantwortlich für die Explosion und den Tod des größten Teils der in der Grube befindlichen Mannschaften anzusehen. Das Gespräch, das dem Direktor und dem Aufsichtsbekanntem nachgesagt wurde, ist zwar von drei Zeugen bezeugt, dagegen sieht nicht sehr, daß gerade zwischen diesen beiden Herren das Verhör vorhanden sein. Man müsse hinzu, auch wenn kein Widerspruch des Rettungsvereins noch Lebende barg, ist nicht nachzuweisen; jedenfalls zeigte bald darauf eintretende Nachexplosionen, daß es nutzlos gewesen wäre, auch noch das Leben der Rettungsmannschaft aufs Spiel

zu setzen. Wie überhaupt die Katastrophe eingetreten ist, entgeht sich leichter Verurteilung; vielleicht könnten Fälle die Toten nicht einmal Auskunft darüber geben, wenn man ihre Stimme erheben könnte. Der Sachverständige nimmt eine Explosion schlafender Wetter an, die durch plötzliche Entzündungen des Gases in die Strecken und Arbeitsörter gekehrt worden wären.

Indessen hat sich eine Unmasse von Tatsachen herausfinden lassen, aus denen der Angeklagte und sein Verteidiger den Schluß gezogen haben, die Katastrophe sei durch sie mit größter Wahrscheinlichkeit nicht nur hervorgerufen, sondern auch in ihrer Wirkung verwickelt worden.

Ursprünglich hatte man an eine Kohlenstaubentzündung gedacht, weil die Mieselung mangelfaltig funktionierte. Daß infolge einer verfehlten Anlage und mangelhaften Instruktionen den Arbeitern, die den Staub beseitigen wollten, häufig das Wasser fehlte und daß das Mieseln deshalb manchmal unterbleiben mußte, auch dann, wenn es möglich gewesen wäre, ist durch eine Fülle von Zeugnissen erhärtet. Daß aber die Explosion gerade darauf zurückzuführen wäre, ist nicht wahrscheinlich.

Wichtiger aber sind die Feststellungen, die über das Umgehen mit den überall auftretenden Schlagwettern und die Zimmerluft, die ihnen gewidmet wurde, getroffen worden sind. Rabbod ist ein „Schlagwetterloch“, wo es „überall gefährlich“ ist; so sagte der sachverständige Bergverwalter. Trotzdem standen alle Augenblicke und an allen Orten Wetter, oder, wie die Vergleiche sagen, „Feuer“. Die Wetterverhältnisse waren gut und gab reichlich Zeit, aber es gab Betriebspunkte, wo sie doch nicht hinreichte, und dort schafften die Arbeiter in fortwährender Todesgefahr. Es war aufwendig, wie einer der Vermissten, der mit wenigen anderen dem Tode entronnen ist, seine tägliche Arbeit zu vollenden. Wie er nach ihm Schicksal 80 Meter in dem Aufbruch hochklettern mußte, im Dunkel, weil er nicht magte, mit der Lampe heranzugehen, denn unter der Arbeitsfläche standen immer Schlagwetter, und er mußte riskieren, daß auch oben das abgeprengte Gestein die Mündung des Ventilationsrohrs verstopfte hätte. Erst wenn dann dies gereinigt und wieder längere Zeit Luft hingekommen war, konnten er und seine Kameraden sich an die Arbeit machen.

Solcher Deter gab es noch mehrere, und das ewige Gedenken und Drängen der Zeiger nach Hause veranlaßte die Arbeiter, die abgebauten Stellen nicht gehörig mit Steinen zugapudeln, so daß auch dort Schlagwetteranfassungen entstehen mußten.

Von allen diesen Dingen aber wollten der Betriebsführer und die meisten anderen Beamten nichts wissen. Das vorgeschriebene Wetterbuch enthielt monatlang keine andere Eintragung als „Alles rein“. Die Möglichkeit, daß durch solche Gruben-gasansammlungen die Explosion hervorgerufen oder wenigstens in ihrer Wirkung verwickelt worden ist, läßt sich nicht von der Hand weisen, so wenig freilich ein strenger Beweis für das zu erbringen ist, was sich 700 Meter unter Tage in Nacht und Grauen abgespielt hat.

Ein großes Licht aber war die Verhandlung auf die Lage der Bergarbeiter und auf die ganze Art des Betriebes.

Rabbod ist ein Erzeugnis der modernen Schnellarbeit. Die Grubenarbeit mit dieser Grube einen Rekord im Abteufen erreicht und sich bemüht, auch einen Rekord in der Kohlen-gewinnung aufzustellen. Vor fünf Jahren begannen, geht der Betrieb jetzt schon mehr als 700 Meter unter Tage und wirft Millionen von Kohlen heraus.

„Kohlen, Kohlen, Kohlen“, das ist die Losung der Grubenverwaltung, der Beamten und der Arbeiter. Sind die Verdienste der Arbeiter gut, so wird ihnen schleunigst für den nächsten Monat das Gebot geflüstert; um so mehr fühlen sie sich gedrängt, zu fördern. „Es war kein Arbeiter mehr, es war ein Wähler“, sagte der eine Zeuge. Darum machten auch die Leute wenig an die hergöppelnden Vorschriften, bereiteten einen, verpachten nicht immer gewissenhaft, hüteten sich, von Schlagwettern Meldung zu machen oder gar die Aufsichtsbekanntem anzuzeigen. Jeder mußte fürchten, im Gebot geflüstert zu werden oder auf die schwarze Liste zu kommen. „Wenn man sich befleißigt, das kennt man, da kann man laufen gehen.“ Das war die Meinung, die mehrere Zeugen aussprachen.

Selbstverständlich kritisiert für eine solche Grubenverwaltung auch eine Organisation der Arbeiter. Wer die Bergarbeiterzeitung kopiert, wird entlassen. Mit Recht wurde gesagt: „Das ist das System Heide, aber ohne die patriarchalische Fürsorge, mit der dieser als Leiter der katholischen Gruben im Saarrevier seine Grubenverwaltung immerhin zu beschönigen suchte.“

Personen für diese Zustände und ihre Folgen verantwortlich zu machen, hat keinen Sinn. Die fieberhafte kapitalistische Entwicklung selbst, der rücksichtslose Schnellbetrieb, der in Vordringen der Anlage. Wagner war der Anführer, der Staatsanwalt der Verteidiger. Freilich was da zur Verteidigung vorgebracht werden konnte, war nichts anderes als: „Es ist allerwärts nicht besser.“ Der Staatsanwalt sprach von der raschen „amerikanischen“ Entwicklung des Kohlenbergbaus im nördlichen Saarrevier. Mit ähnlicher Begründung hat auch das Reichsgericht, nichts Schlimmes finden zu können, denn es wäre auf Rabbod gewesen wie überall. Im allgemeinen pflegt man einen Angeklagten nicht deshalb freizusprechen, weil auch andere sich derselben Tat schuldig gemacht haben.

Dieser Entwicklung gegenüber zeigt sich der heutige Staat ohnmächtig. Er kann auch nichts Durchgreifendes tun, denn

diese kapitalistische Wirtschaft ist seine eigne Grundlage. Wo er aber wirklich einmal sich zugunsten der Arbeiter einmischt, fangen die Bergarbeiter schon dafür, daß nichts daraus wird. Die fräulein Rolle, die der Geschäftsführer des Allgemeinen Anzeigungsverbandes gespielt hat, um zu verhindern, daß aus dem Verbrechen des Ministers, Arbeitervertreter zu der Reichenbergung zuzuziehen, Wahrheit würde, ist in diesem Prozeß vor aller Welt bloßgestellt worden. Selbst in den Wohlfahrtsanstalten herrscht der kapitalistische Befehl behebungslos.

Was ist ein großer Teil der Bergarbeiter nicht organisiert. Die Verhandlung über Rabbod wird beitragen, weiteren Kreisen die Augen darüber zu öffnen, daß sie nur im Zusammenfluß mit ihren Berufsangehörigen im rücksichtslosen Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung Hilfe finden können.

Es lebe die Ungeleglichkeit!

Ministerpräsidenten Brand: hätte ich im Westen kein Mittel gefunden, den Staat zu überwinden, so würde ich mich nicht davon getrennt haben, aus dem Reich der Gesetzlichkeit herauszutreten!

Dumm aber frech! Das Muster eines starken Mannes für Preußen!

Der trübselige Brand war bis zum 29. Oktober eine französische Kalamität, er ist an diesem Tage aber durch die maßgebende Frechheit seines Auftretens in der Kammer zu einer europäischen Gefahr geworden. Mit seiner Verleumdung, er würde sich als französischer Ministerpräsident nicht scheuen, zur Wahrung „höchster Staatsinteressen“ (der Kapitalisten) auch Geschwindigkeiten zu begehren, hat er für alle Schatzmacher und Staatsfreier der Welt das Gleichmaß ausgedehnt. Die schändlichen Exzesse, die, von den Reichsboten der preussischen Reaktion angestachelt, sich kaum an Tageslicht wagen, die Verbrechenphantasien des Reichsbots und die blutdürstigen Heiden eines Odenburg von Janitscharen haben plötzlich von der höchsten amtlichen Autorität einer demokratischen Republik die höchste Weihe erhalten, man wird sie also von diesem Tage an viel eher ernehmen müssen als bisher.

Wenn der Ministerpräsident einer demokratischen Republik, ein einmaliger Sozialrevolutionär, solche verwerflichen Ansichten öffentlich bekennt und droht, zum Schutze des kapitalistischen Klassenstaates auch ungelegliche Gewaltmittel anzuwenden, kann werden zweifellos viele einflussreiche Personen in Preußen viel geneigter sein, sich ihnen anzuschließen und ihnen entsprechend zu handeln, als wenn sich die Einflüsterer bloß bisher, auf russische Vorbilder berufen könnten.

Aus diesem Grunde wird man die jüdischen Umtriebe in Preußen jetzt noch viel stärker als bisher verfolgen müssen, und unter diesem Gesichtspunkt gewinnt auch eine Auslastung erhöhte Bedeutung, die wir in der neuesten sonntäglichen Wochenchau der Kreuzzeitung finden, und aus der hervorgeht, daß man im konservativen Lager schon mit großer Bestimmtheit auf Ergebnisse gewalttätiger Natur rechnet, die man zu provozieren beabsichtigt. Die Kreuzzeitung knüpft an einen Artikel der Berliner katholischen Vereinszeitung: „Der Arbeiter an, in dem der Zusammenstoß aller katholischen Arbeiter geschildert wird, eine längere Betrachtung, in der sie ein Kartell aller revolutionärsfähigen Arbeiterorganisationen für notwendig erklärt, mit der folgenden Begründung:

Der Entschuldigungskampf der Arbeitgeberverbände und der sozialdemokratischen Gewerkschaften kann nicht mehr lange hinausgeschoben werden. Er wird ohne Frage mit Unruhen revolutionären Charakters verbunden sein. Wir alle müssen wünschen, daß die antizödemokratischen Gewerkschaften mit gutem Gewissen gegenüber der gesamten Arbeiterchaft diesem Kampfe fernbleiben können. ... Wo es scheint, stellt es nur an einem Führer, der Autorität genug hat, um nicht in den Verdacht eines Betrugs an der Arbeiterchaft zu kommen. Ganz sicher aber fehlt es bei den Arbeitgeber an einem Führer, die liberale Gesellschaft ist überhaupt fürrechtlos. Nur Arbeiter, baggen haben wir volles Vertrauen, daß sie eine solche Entscheidung fördern und schützen würde, wenn sie auch natürlich nicht die Anregung dazu geben kann.

Das Vertrauen der Kreuzzeitung zur Regierung, daß sie zwar zu einer solchen Schürerei weltgeschichtlichen Stils nicht die Initiative ergreifen, aber sich willig in sie hineinziehen lassen würde, wird durch die Haltung des Regierungsborgans, der Nordd. Allgem. Zeitung, wesentlich gestiftet. Denn das Wort des Herrn v. Bethmann-Sollweg behandelt die Schatzmacherei, die Herr v. Odenburg neulich in Marienburg wieder von sich gab, mit dem größten Wohlwollen und bemerkt zu ihnen:

Der Reichstagsrat hat es nie im Zweifel gelassen, daß er hierin (in der klaren Befolgung der Sozialdemokratie) eine der Hauptaufgaben der Regierung und der Parteien sieht. Die ersten Symptome, die in Wobitz und anderwärts zutage treten, sind, sprechen deutlich genug von den Fortschritten der revolutionären Massenbewegung, deren Hebelwerk durch die Paralytisierung der sich in Quivertakt beziehenden haushaltenden Kräfte nur erhöht werden kann. Wägen die bürgerlichen Parteien die Lehren dieser Vorgänge beherzigen,

Halle a. S., 1047. Telegraphen-Nr.: 1047. Einsendungs-Adresse: Postfach 1047.

Die Nordd. Allgem. Zeitung ist nun freilich vollständig ge-
nommen, nicht auszusprechen, welchem Zweck die Sammlung der
bürgerlichen Parteien und der antiliberaldemokratischen „Ar-
beiter-Organisationen dienen soll. Die Kreuzzeitung ist viel
aufdringlicher; sie verlangt die Sammlung aller arbeiterfeind-
lichen Kräfte, um mit dem Antiliberalismus zu kämpfen.
Wie die Masse der organisierten Arbeiterfeindschaft über solche
verbesserte Pläne denkt, ist von der sozialdemokratischen
Presse schon wiederholt ausgeprochen worden. Die Arbeiter-
klasse setzt der Deputiertenliste des Junkertums eine Taktik der
vollkommenen Kaltblütigkeit und Gesetzmäßigkeit entgegen.
Es gibt jetzt nur ein Ziel zu tun: rasch die Massen, die noch nicht die sozialdemokratische Presse lesen,
darüber zu unterrichten, wie die Dinge stehen, und welche schmerz-
vollen Gefahren der friedlichen Entwicklung drohen, die wir alle
wünschen. Jetzt gilt es an der Auffklärung der uns Bemühen-
den zu arbeiten wie noch nie! Und ein Verdächtigter an
seiner Masse, wer in so frühen Zeiten wie den gegen-
wärtigen seine Pflicht verabsäumt!

Sturm im Parlament. — Brand muß abtreten.

In der Sitzung der französischen Kammer am Sonnabend
kam auch der Genosse François zu Wort. Er legte dem alten
Generalstreifer und gegenwärtigen französischen Minister-
präsidenten Briand wegen der brutalen Maßregeln mit der er
den Eisenbahnerstreik niedergedrückt hat, hart zu. Da ver-
gab sich dieser elende Menegat jedoch, seine geübten Ge-
danken auszuplaudern und seine brutale Herrschernatur in
ihrem inneren Wesen zu enthüllen. Wenn es die schwere
Schicksal der Eisenbahnarbeiter hätte, so sprach Briand, und
wenn ich im Gesetz keine Befreiung hätte, um diesen
verderblichen Streik ein Ende zu machen, so würde ich mich
nicht davor scheuen, haben, um dem Verzicht der Gesetzlichkeit
heranzutreten, um das „Recht“ zu schützen.“

Das Zentrum, die Rechte und anfangs auch die Radikalen
applaudierten stürmisch, während die äußerste Linke zu-
nächst offenbar die Worte nicht recht verstanden hat. Der ab-
geordnete Ceccaldi, ferner die Sozialisten Albert Tho-
mas und Jaurès erklärten heftig den Ungehörigen die Worte
Briands, und nun bricht der Sturm los: „Derunter,
Dämon!“ schreit Ceccaldi, „Demission!“ rufen die 75 Sozial-
isten. Der Sozialist Collin springt von seinem Sitz auf und
will auf die Tribüne hüpfen, um ein Brand zu be-
zugen. Er wird von dem feineren Marineminister Thomas
so heftig mit seiner freien Bekleidung der Tribüne und
seiner Freunde halten Collin zurück, der wütend
um sich schlägt. Zu gleicher Zeit eilen die Abgeordneten der
Mitte und der Rechten von ihren Sitzen und fahren sich dicht
um die Tribüne.

Briand steht einige Minuten still und sieht auf die
drohenden Punkte, die sich gegen ihn erheben. Dann
fährt er an, nach oben gehend, weiter zu sprechen. Er spricht
zu den Abgeordneten, die vor der Tribüne stehen, ohne sich
um den betäubenden Lärm zu kümmern, den die äußerste Linke
macht. Man kann kein Wort von dem, was er sagt, verstehen.
„Ich bin auf der Seite derer, welche die Sicherheit und die Ehre
des Vaterlandes verteidigt haben, und ich bin gegen jeden, der
den Mut Frankreichs will.“ Diese Worte werden als
Brand die Tribüne. Auf der ersten Stufe findet er zusammen-
und wird, scheinbar halb ohnmächtig, hinausgeführt.

Ueber den Schluß der Kammeritzung wird noch berichtet:
Zu erstgenannten kam es auch bei der Festsetzung des neuen
Sitzungstermins. Es war ein Antrag eingegangen, welcher die
Sitzung bis Donnerstag verlegt wissen wollte. Es kam hier-
über zu lebhaften Auseinandersetzungen, während denen die
äußerste Linke lebhaft kämpfte, schließlich wurde der erwünschte
Antrag abgelehnt und beschlossen, die Sitzung auf Admittativ
zu verlegen. Dieser Beschluß wurde gegen die Stimmen der
äußersten Linken gefaßt. Bei Schluß der Sitzung kam es
wieder zu Zwischenfällen. Als der Kammerpräsident Brisson
erklärte, die Sitzung sei aufgehoben, brach die Linke erneut in
Beschimpfungen aus, und zwar diesmal gegen Jaurès, den
sie für die Abstimmung verantwortlich machte, mit der Be-
hauptung, das Resultat der Abstimmung sei zwieselfach
gewesen. In den Wandelgängen der Kammer bildeten sich
überall Gruppen, welche unter großer Erregung die parlamen-
tarische Situation erörterten, und dieselbe hörte man die An-
sicht, daß ein Sturz der Regierung nicht außerhalb des
Bereiches der Möglichkeit liege, doch würde radikales Brand
mit der Neubildung des Kabinetts betrauen. Jaurès ver-
sicherte abends, er habe 230 Unterschriften von Depu-
tierten, die gegen Briand stimmen würden.

Paris, 30. Oktober. Ueber die Versammlung der
Linken wird noch gemeldet: Die herborgeradten Führer
ergriffen das Wort und erklärten, es wäre unmöglich,
eine Regierung weiterhin zu unterstützen,
welche ungesetzliche Verhandlungen führe. Selbst
solche radikale Abgeordnete, welche gestern noch einen Antrag
auf Erteilung eines Vertrauensvotums unterzeichnet hatten,
sind schwankend geworden.

Sofort nach der gestrigen Kammeritzung vereinigen sich
150 Deputierte aller Gruppen der Linken und
beschließen, heute die einfache Tagesordnung zu beantragen,
mit der Erklärung, daß sie nicht mehr mit der Regie-
rung weiter verhandeln wollten.

Die Abstimmung.

Paris, 31. Oktober. In der Deputiertenversammlung
vom Sonntag verließ Kammerpräsident Brisson mehrere Tages-
ordnungen. Zu erst wurde die von der Regierung beschämte
einfache Tagesordnung mit 384 gegen 155 Stimmen abge-
lehnt. Guesde (geringste Sozialisten) fordert sodann die
Kammer auf, den Ministerpräsidenten Briand in den Anlag-
enstand zu versetzen. Seine in diesem Sinne gehaltenen Tages-
ordnung wurde mit 503 gegen 75 Stimmen abgelehnt.
Hierauf bat Briand über die Tagesordnung Rapnaud abzu-
stimmen und stellte die Vertrauensfrage hinsichtlich der Priori-
tät. Nach Schluß der Abstimmung wurde dann die Tagesord-
nung Rapnaud, die der Regierung das Vertrauen ausdrückt,
mit 388 gegen 94 Stimmen angenommen. Diese Tagesord-
nung brandmarkt „Sabotage“, die „Gewalttätigkeiten“ und den
„Antiparitätismus“ und billigt die Maßnahmen, die die Re-
gierung nach Recht und Gesetz ergreifen habe, um die legiti-
men Interessen der Beamten und Arbeiter, die Freiheiten der Re-
publikaner und die Interessen des Landes zu schützen, und lehnt
jeden weiteren Zufuß ab. Die nächste Sitzung wurde auf
Donnerstag anberaumt.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 31. Oktober 1910.

Etat-„Frifierung“ zu Wahlzwecken!

Mit großem Geschrei verknüpft seit einigen Tagen die regie-
rungsfeindliche Presse, daß der kommende Reichstag geradezu
ein „Wahlzweck“ von „Parlamentarität“ sein werde. In
dieser Freude fällt aber ein bitterer Tropfen, denn es wird jetzt
schon ausgegeben, daß abnormals 100 Millionen Mark auf
den nicht mehr ungenüßlichen Wege der Anleihe auf-
gebracht werden müssen. Es muß immer wieder darauf hinge-
wiesen werden, daß wieder „parlamentarisch“ aufgestellte Etat
zu „nationalen“ Wahlzwecken extra „frisiert“ werden wird. Der
Etat wird Ende März verabschiedet, die Reichstagswahlen
finden allerhöchstens im Herbst statt und die Staatsleber-
schreitungen und die Anleiheausgaben gehen dann dem neuen
Reichstag zu. Wie diese Rechnung dann aussehen wird, das
läßt sich heute noch nicht einmal annähernd übersehen. Es
bleibt die begründete Vermutung, daß ein Etat vorgelegt wird,
von dem die Regierung selber ganz genau weiß, daß er in dieser
Form auf keinen Fall eingehalten werden kann. Man bezweckt
damit nichts anderes als die Wähler zu täuschen. Sind
erst die Wahlen vorüber, dann wird das Volk die gewaltig auf-
geblasene Blase nachträglich zu zerplatzen haben.

Die neue Militärvorlage.

Noch ist der Umfang der neuen Militärvorlage nicht bekannt
und schon kündigt die Germania an, daß sich die neuen Forde-
rungen in „annehmbaren“ Grenzen bewegen. Voraus-
setzung sei aber die Annahme der Wehrveränderungen, der das
Zentrum auf alle Fälle zustimmen wird. Dem Obersten, daß
sich der Kriegsminister mit Rücksicht auf die Finanzlage des
Reiches eines von den Militärreformplänen habe abhandeln
lassen, tritt die Deutsche Tageszeitung entgegen. Das Wort
besteht:

Die Militärvorlage ist aus den Verhandlungen mit dem
Reichsobersten genau in der Gestalt und dem Umfange her-
vorgegangen, daß also dem Reichstag genau ebenso zu, wie
sie im Kriegsministerium ausgearbeitet worden ist. Wie wir
zu wissen glauben, ist man im Kriegsministerium durchaus
der Ansicht, daß es sehr wohl möglich sein wird, die finan-
ziellen Bedürfnisse der Landesverteidigung während des
nächsten Jahres im Rahmen der Reichsfinanzreform ge-
schlossenem Wege zu erwarten, ist anzunehmen.
Auf alle Fälle: es gilt laute Rehydrierung!

Die Weasiter Staatsanwaltschaft.

Früher hat die Weasiter Staatsanwaltschaft „politische“
Sachen wiederholt von gewissem Erschrecken gelitten, die als
„Kartell“ und „unverzüglich“ bekannt sind. Das ist durch die
Einstellung eines Geschäftspersonals nach dem Alphabet jetzt aus-
geschlossen.

Nun hat aber die Staatsanwaltschaft von den Anklagen über
die Weasiter Irren den einen Namen sagen genommen und
die anderen Anklagen als „Ergänzungssachen“ daran ge-
reicht, wodurch bewirkt wurde, daß die ganzen Anklagen vor die
Liebes-Kammer kommen. Die Verteidiger der Angeklagten
haben gegen dies Verfahren telegraphische Beschwerden beim
Justizminister erhoben, in der es heißt:

„Als Verteidiger einzelner Angeklagter beantragen wir,
die Staatsanwaltschaft anzuweisen, nach Gesetz und Ge-
schäftsplan zu verfahren und jede Maßnahme zu unter-
lassen, die die Angeklagten ihrem gesetzlichen Richter ent-
ziehen könnten.“

Selbst wenn ein Zusammenhang der einzelnen Sach-
stände, was nicht der Fall ist, würde die Verbindung in der
Sammlung nach § 236 St.-P.-O. möglich. Wäre aber
selbst jetzt die Verbindung möglich, so muß nach dem Geschäfts-
plan alphabetische Namensfolge der Ange-
schuldigten (nicht der Name Sagen!) entscheiden.

Das Verfahren der Staatsanwaltschaft bewirkt Wiederher-
stellung des Zustandes, zu dessen Festsetzung alphabetische
Reihenfolge im Geschäftsplan vorgeschrieben ist, und ermöglicht
gegen Gesetz und Geschäftsplan Auswahl eines be-
stimmten Richters.“

Der Justizminister hat auf diese Eingabe der Verteidiger
ablehnend geantwortet. Der Justizminister hebt hervor,
über die Verteilung habe nur das Gericht zu entscheiden. Daß
die erste Anklage bei der Zusammenkunft zur Eröffnung des
Hauptverfahrens vor der Strafkammer erhoben worden ist,
habe lediglich darin seinen Grund, daß in der betreffenden
Sache die Voruntersuchung zuerst geschlossen worden wäre. Bei
dieser Sachlage vermöge er zu Maßnahmen im Justizverwal-
tungsbereich einen Anlaß nicht zu erkennen. Die Verteidiger
haben darauf dem Justizminister erwidert, daß ihre Eingabe
keinen Anlaß zur Annahme gäbe, sie hätten dem Minister zu
einem Eingriff in die Weasiter Angelegenheiten veranlassen
wollen. Wohl aber hätten sie gebeten, die dem Ministerium
untergeordnete Staatsanwaltschaft anzuweisen, nach Gesetz und
Geschäftsplan zu verfahren.

„Ausladung“ der Sozialdemokraten in Baden.

Das Pressebureau meldet folgenden bezüglichen Vorgang
aus Baden:

Der landständische Ausschuss der badischen Volks-
vertretung war am Freitag in Karlsruhe (Ständehaus)
verammelt. Dieser war die sozialdemokratische
Fraktion durch den Genossen Wed vertreten; jetzt finden zwei
Gesitzungen in dem Ständehaus, welches einmal in der Legislatur-
periode pränumeriert, um die Übertragungen der Staatskasse,
des Domänenverwalters, der Amortisationskasse, der Eisen-
bahnverwaltung, zu prüfen. Nach Erledigung dieser Tages-
ordnung findet, wenn es gewünscht wird, eine Aussprache mit
den Reformierten statt. Zum Schluß pflegt nach allem
Vertraue der jeweilige Vorsitzende des landständischen Aus-
schusses das Kollegium zu einem gemeinsamen Mahle
zu sich einzuladen. Seit einigen Jahren führt der Prinz
Max von Baden, der künftige Großherzog, als
Präsident der I. Kammer, im landständischen Ausschusse den
Voritz. Während er im Oktober 1908 eine Einladung dazu an
alle Ausschussmitglieder richtete, wurde diesmal die
sozialdemokratische Fraktion nicht eingeladen.
Die landständischen Ausschüsse in Baden zeigen es unfernen
Genossen nicht nur durch brutale Maßregeln mißgünstiger
Beamter, sondern auch durch heimliche „Ausladungen“, daß man
sie grundsätzlich beschließt und daß man daran durch das
Entgegenkommen der Sozialdemokraten, ihre Budgetzustim-
mung, Teilnahme an der Begründung des Großherzogtums usw. nicht
rüsten läßt. Grundriber ist noch feiner Fraktion die Budget-
bewilligung mit Fußtritteln heimgebracht worden, als unfernen
badischen. Die soziale Revolution wird nicht mit Rosenwasser
gemacht — also: nicht duften, sondern zu schmecken!

Deutsches Reich.

Die Weasiter Staatsanwaltschaft — die Waffen der „Ordnung“.

Die Weasiter Staatsanwaltschaften haben für
die Berliner Polizei 300 Summittüppel zu fabricieren. Bis
Sonnabend sollten diese „Ordnungsinstrumente“ fertig und
abgeliefert sein. Dann kann die göttliche Weisordnung der Re-
publik wieder ruhig sein.

— Der Schnapsloß konsolidiert sich. Wie aus der Rhein-
pfalz gemeldet wird, ist zwischen dem Zentrum und dem Bund
der Landwirte ein Wahlbündnis für die kommenden Reichs-
tagswahlen abgeschlossen worden. Auf der andern Seite stehen
die Nationalliberalen und die Fortschrittler, die ebenfalls daran
sind, zu einem Bündnis zu kommen. Der Bund der Land-
wirte hat für den Pfalz das Mandat seines Führers, des Abg.
Dr. Meißner, der in Kaiserslautern gewählt ist, zu ver-
leihen. Die Nationalliberalen wollen den bekannten Weins-
gutsherrn Buhl im Wahlkreis Neustadt aufstellen, den
zurzeit Genosse Huber im Reichstag vertritt. Man rednet
damit, daß es dem Herrn Buhl gelingt, den Wahlkreis zu er-
stern. Die Sozialdemokratie wird natürlich in allen Wahl-
kreisen selbständig vorgehen und wenn man aus den letzten
Nachwahlen in der Pfalz einen Schluß ziehen darf, dann wird
es unfernen Parteigenossen gelingen, nicht nur die Sitze zu
erhalten, die wir heute haben, sondern vielleicht auch das Man-
dat in Kaiserslautern zu erobern.

— Genesint Rießer, der Präsident des Bundes, soll
als Kandidat der Nationalliberalen im Wahlkreis Göttingen
aufgestellt werden. Der Wahlkreis vertritt gegenwärtig
der Weiswig v. Oelenbun, der in der Stichwahl mit sozial-
demokratischer Hilfe gegen den Nationalliberalen gewählt
wurde. 1907 erhielt die Stimmen: Nationalliberal 9297, Weis-
wig 7177, Sozialdemokrat 6240. Stichwahl: Weiswig 11.553, Natio-
nalliberal 10.900. Weiswig hat auch in diesem Wahlkreis
die Sozialdemokratie heftig beschimpft gemacht, daß sie sicher
in Stichwahl kommt. Wenn sie aus der Stichwahl verdrängt
wird, werden die Nationalliberalen ja sehen.

Oesterreich-Ungarn.

Große Wahrscheidemonstrationen
veranstalteten am Sonnabend mittag und abend die Sozialisten
Lemberg. Die Regierung habe massenhaft Polizei und
Militär aufgeschoben, die die Demonstranten „erschütten“.

Ungerer freier politischer Selbsterleuger.

Im Richter-Verordnungsverfahren sind die wegen Teilnahme
an Straßendemonstrationen untergeordneten Verhafteten in den
Ungererstreik getreten, der bereits seit 4 Tagen dauert. Die
Verhafteten haben sich zu diesem Zwecke entschlossen, weil sie seit
2 Monaten inhaftiert sind, ohne daß sie bisher auch nur
einmal vom Untersuchungsrichter verhört worden
sind.

Spanien.

Die Lösung des kirchlichen Problems
hat der Ministerpräsident am Sonnabend in einer im Senat
gehaltenen Rede angeknüpft. Er erklärte, daß er vor Jahresende
dem Parlament einen Abänderungsentwurf zum Ver-
einigungsgesetz vorlegen werde. Vorher aber müsse das Cabanias-
gesetz (Sperregesetz) mit der Neubildung von Orden unterlagert
angenommen werden. Für die spanische Kirche habe die
kritische Stunde geschlagen und der Augenblick sei ge-
kommen, das kirchliche Problem zu lösen. Wenn die
liberale Partei das Problem jetzt nicht löse, werde sie es niemals
lösen. Die Ablehnung des Cabaniasgesetzes werde nicht auf ihn
allein zurückfallen, sondern auf die liberale Partei und in letzter
Linie auf das Vaterland. (Langanbatterter Beifall.)

Der Generalkrieg in Sabadell.

Die Arbeitseinstellung in Sabadell ist nunmehr nahezu voll-
ständig. Die Straßen sind von Truppen und Zugfahrzeugen
besetzt, die Zeitungen erscheinen nicht mehr. Die Arbeiter-
vertreter haben beschlossen, Montag ebenfalls in den Streik zu
treten.

Portugal.

Der Kampf gegen den Meritismus

Wird von der provisorischen Regierung energisch und gleich-
bewußt fortgesetzt. Die Güter der religiösen Orden werden
konfiszieren. Ueber ihre Verwendung soll das neue Parla-
ment entscheiden. Ueberhand hat der Minister Jose Relvas,
um das Auslandsbudget gleichmäßig zu vermindern und die
Weisung gleichmäßig einzuschneiden, beschließen, nur
eine Einkünfte hin. Die hohen Würdenträger der Kirche dagegen,
Bischof, Erzbischof und Kardinal, sollen vom Staat lei-
nen Gehalt mehr empfangen, ebensojenseitig wie jene Prie-
ster, die nach Eröffnung der Republik eingeweiht worden sind.
Die vollständige Trennung von Kirche und Staat
soll innerhalb eines Monats durchgeführt werden.

Das Komplott gegen die neue Regierung.

Madrid, 30. Oktober. Die Correspondencia
Española veröffentlicht ein Telegramm von der angehtigen
Entdeckung eines Komplotts gegen die provisorische Regierung
von Bisibon, wonach 32 Offiziere unter dem Verdachte,
an dem Komplott teilgenommen zu haben, verhaftet wor-
den seien, darunter befindet sich auch der Kommandant
der Bisibonener Munizipalgarde. Die ganze
Affäre wird in Portugal mit der größten Heiligkeit be-
handelt, und die Regierung hat eine außerordentlich strenge
Telegrammzensur eingeführt.

Erdbitterer Franco verhaftet.

Paris, 31. Oktober. Der frühere Ministerpräsident Franco
wurde in Madrid angeklagt und in Haft genommen. Die
gegen Franco erhobenen Beschuldigungen stehen im Zusammen-
hang mit dem Mißbrauch seiner Macht während der
Ausübung der Diktatur. Die provisorische Regierung er-
klärt, daß der Verdacht mit den in letzter Zeit entbunden Kom-
plotts gegen die Regierung oder sonstigen Ereignissen in der
letzten Zeit nicht im Zusammenhang stehe. Lediglich die Machts-
schancen des ehemaligen Diktators während seiner Herrschaft
stehen unter Anklage, während welcher Zeit er 70 Dekrete er-
lassen hat, durch die die gesetzlichen Verhältnisse in Portugal
verändert wurden; ferner, daß er die Ausübung der besten
Gesetze im Lande gehindert habe, endlich, daß die Summe
von 465 Contos für die Schuld des Königs Carlos und zwar mit
dem Kontingut und nicht mit dem Privatvermögen des Königs
Carlos unter dem Titel: Erhöhung der Zinsfußrate.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Partei-
nachrichten Paul Hennig für Ausland, Generalkriegsbericht,
Heinrich und Bernhards Karl Bod, Lokales Otto
Diebich, Provinzialisches und Verfallungsberichte Gotti,
Kaspereit, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Hervorragend preiswertes Angebot

unserer letzten

Mode-Eingänge.

Damen-Konfektion.



Kimono-Kleider	elegante Form aus guten, glatten und Schottenstoffen, neueste Dessins	39⁵⁰
Ballkleider	reine Seide in weiss und farbig, jugendlich schick Machart	28⁰⁰
Sammet- u. Stoff-Blusen	Kimono-Form, sparte Fassons	8⁷⁵
Point lace-Blusen	alle Grössen	7⁷⁵
Sammet- u. Wollstoff-Kleidchen	für Mädchen, m. dopp. Volant u. Lackgürtel	3⁷⁵

Kostüme	aus Kammgarn-Cheviot, marine, Paletot mit Handvorschnürung	24⁷⁵
Sammet-Jackett	hell gefüttert	16⁵⁰
Frauen-Paletots	a. Futter, aus gutem Eskimo, mit Stoffblenden	17⁰⁰
Frauen-Hänger	gefüttert, zirka 115 cm lang	13⁵⁰
Anliegende Paletots	a. hellem Satin-futter, Ia. Eskimo, 100 cm lang	19⁵⁰

Damen-Putz.

Sammet-Matelo	in allen Farben, mit Goldband oder Brokat garniert	3⁷⁵
Tiefe schwarze Glocke	aus Filz, mit Seiden- u. Sammet-Garnitur	4⁷⁵
Jugendl. grosser Rembrandt	reich mit Sammetband garniert	6⁵⁰
Zylinder-Glocke	mit Sammetband engl. modelarbig am Lager	7²⁵
Gr. aufgeschlagener Rundhut	Knopf- und Sammetband-Garnitur, Sammet-Einfass	8⁵⁰

Jugendlich. flotter Rembrandt	elegante Taftet-Garnitur, alle Farben	7⁵⁰
Fescher Toque	aus Sammet und Taftet, schwarz und farbig, sehr kleidsam	8⁵⁰
Gr. Filz-Glocke	reich mit Flügeln und Silberschnur garniert	10⁵⁰
Chike Sammet-Glocke	mit flotter Seiden-Garnierung und Spitzenband	14⁵⁰
Vornehmer Rundhut	mit Spitzen-, Pelz- und Blumen-Garnitur	17⁵⁰

Damen-Kleiderstoffe.

Kostümstoffe	in praktischen Farben-tönen, kräftige Qualität	75 Pl.
Kostümstoffe	110 u. 130 cm breit, in engl. Geschmack, überwiegend graue Melangen	1²⁵
Blaugrünschotten	doppeltbreit, in vielen aparten Stellungen	95 Pl.
Blaugrünschotten	reine Wolle, mit far-bigen Durchzügen	1⁷⁵
Blusenstoffe	entzückende Dessins in aparten Farbenstellungen	35 Pl.

Cheviot	90-110 cm breit, anerkannt solide Qualität, in gr. Farben-sortimenten	75 Pl.
Satintuch u. Serge	90-110 cm breit, weichfallendes Ge-webe, äusserst solid im Tragen	1⁵⁰
Popeline	110 cm breit, reine Wolle, elegant. Gewebe, in den neuesten Farben	2⁵⁰
Diagonalchevron	reine Wolle, 90-110 cm breit, solide Fabrikate	1²⁵
Damentuche	vorzügl. Qualität in grossen Farbensortimenten	2²⁵

Unsere Abteilungen
Wollwaren, Trikotagen,
Handschuhe, Strümpfe,
 bieten jetzt
aussergewöhnliche Vorteile.

Hamburger
 Engros-Lager
 Leopold

Nussbaum

G. m. b. H.
 Halle a. S.
 Gr. Ulrichstrasse
 60/61.

Neuheiten in: Kleider-Stoffen.

Satin-Tuche 90/110 cm breit **1⁶⁵**
glanzr., weichfall. Gewebe, in mod. Farbentönen Mtr. 2.75 2.25 1.75 M.

Noppen-Stoffe 90/110 cm breit **1⁴⁰**
in engl. Geschmack, für Jackenkleider geeignet Mtr. 2.85 2.25 1.85 M.

Einfarbige Cheviot- und Kammgarnstoffe **75**
in nur guten Fabrikaten, grösste Auswahl in allen Bindungen Pf.
Meter 2.75 2.00 1.50 95

Engl. gemusterte Kostümstoffe 110/135 breit **1²⁵**
in Noppen, Streifen u. Melangen-Geschm. Mtr. 3.50 2.50 2.00 1.50 M.

Blau-grünkarierte Stoffe von der Mode **98**
sonders bevorzugt Meter 2.10 1.75 1.50 1.35 1.25 Pf.

Hauskleiderstoffe als einfarbige u. mel. Halbuche, **33**
Loden und gem. Stoffe Meter 1.00 95 75 65 50 Pf.

Gelegenheits-Angebot!

Ein Posten
Blusen-Flanelle **45**
in vielen geschmackvollen, neuen Dessins Meter Pf.

Geschäftshaus

Preiswerte

garnierte Damen-Hüte.

Matelot-Form **2⁵⁰**
mit Band und Knöpfen engl. garniert 4.50 3.25 M.

Breton-Form **2⁹⁰**
mit Samt und Knöpfen engl. garniert 4.75 3.75 M.

Glocken-Form **6⁵⁰**
für junge Damen, mit Seidenlagen chik garniert 8.50 7.50 M.

Toque-Form **6⁷⁵**
aus Samt, mit Flügel od. Posen und Seide flott garn. 12.50 8.75 M.

Glocken-Form **7⁷⁵**
mit Flügel und Samt apart garniert 10.60 9.50 M.

Kapelin-Form **8⁷⁵**
aus Filz, mit Liberty-Seide und Blumen chik garn. 10.50 9.50 M.

Weit unter Preis!

Modell-Hüte
aus ersten Pariser Häusern und eigene Erzeugnisse.

J. Lewin

Halle a. S.,
Marktplatz
2 u. 3.

Wohlfeile

Damen-Konfektion

Kostüme **16⁵⁰**
aus engl. gemust. Stoffen in mod. Ausfüh. 45.50 37.75 25.50 19.75 M.

Kostüme aus pa. Kammgarn- und Cheviotstoffen, marine, **18⁵⁰**
schwarz und oliv 75.00 49.00 28.50 21.50 M.

Herbst-Paletots **4⁷⁵**
aus prima Stoffen im engl. Geschmack . . . 27.50 17.75 9.75 7.50 M.

Frauen-Paletots **9⁷⁵**
aus gediegenen schwarzen Tuchstoffen . . 35.00 27.50 16.50 14.75 M.

Tüllkleider mit Spachtel-Einsätzen und Tüllkoller hoch- **22⁵⁰**
elegant verarbeitet 47.50 35.00 30.50 26.75 M.

Abend-Mäntel **9⁷⁵**
aus dicken Flauchstoffen in versch. Farben 27.50 19.50 13.50 11.50 M.

Extra-Angebot!

Ein grosser
Posten
Wollblusen **3⁵⁰**
auf Futter, mit Tüllkoller und Samtbänddurchzug
Nur Saison-Neuheiten in sauberster Verarbeitung. M.

Besonders preiswerte

Baumwollwaren.

Hemden-Barchente **29**
in guten haltbaren, waschechten Qualitäten Meter 50 42 38 Pf.

Unterrock-Barchente **40**
in sparten neuen Streifen und Karos Meter 70 55 45 Pf.

Velour-Barchente **32**
f. Blusen u. Kleider, grosse Musterauswahl, Meter 70 60 50 42 Pf.

Schlafdecken einfarbig, mit Kante und bunt **80**
gemustert Stück 3.00 2.50 1.96 1.80 1.00 88 Pf.

Schürzen-Stoffe als Satin, Krotone u. Köpfergewebe **38**
nur farbechte, haltbare Qualitäten . . . Meter 85 75 68 58 45 Pf.

Ginghams doppeltbreit, für Schürzen, Haus- u. Servier- **35**
kleider, helle u. dunkle Muster Meter 90 75 68 60 45 Pf.

Extra billig!

Bunte kariert Meter 60 50 40 **25** Pf.
Bettzeuge geblickt, Meter 60 55 45 35 **25** Pf.

1. Beilage zum Volksblatt.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 31. Oktober 1910.

Suchsland unter dem Schutze des Staatsanwalts.

Herr Oberlehrer und Professor Suchsland, der schon öfter vor Gericht gegen uns aufgetreten ist, fand am Sonnabend als angeblich beleidigter und Nebenkläger vor der Strafkammer und der Staatsanwaltschaft Halle für ihn im öffentlichen Interesse. Angeklagt war der Redakteur des Volksblatts, Genosse Otto Niebuhr, der am 4. Juni d. J. einen Artikel unter der Überschrift: Suchsland als Sachverständiger veröffentlicht hat, durch den sich der Herr Doktorprofessor gekränkt fühlt. In dem Artikel handelt es sich um die Klage rheinischer Mittelständler gegen die Konsumvereine in Eintracht und Offenung in Milheim a. Rh. wegen des sogenannten Lieferantensachverhältnisses. Die Mittelständler erbilden in diesem Verhältnisse einen Verstoß gegen das Genossenschaftsgesetz und das Gesetz über den unautonomen Wettbewerb. Die Klageschrift zu der Anzeige an die Staatsanwaltschaft war fast wörtlich der in der Staatsanwaltschaft Halle veröffentlichten Konsumvereine und Warenhäuser von Suchsland entnommen. Außerdem aber hatte Herr Suchsland auch direkt durch Korrespondenz mit dem Angeklagten zur Einreichung der Klage beigetragen. Er war also im buchhalterischen Sinne des Wortes Partei, hielt es aber trotzdem für angemessen, in der gleichen Sache auch als Sachverständiger dem Amtsanwalt gegenüber aufzutreten. Diese Tatsache gab Anlaß zu einer scharfen Kritik des Verhaltens Suchslands. Daß der Angriff gefaßt, beweist die Klage, die der Herr Professor trotz mannigfaltiger über Erregungen gegen das Volksblatt antrug.

Genosse Niebuhr übernahm für den Artikel die Verantwortung und erklärte, es sei ihm ganz unangenehm erschienen, die Herr Suchsland in dem vorliegenden Prozeß als Sachverständiger auftreten konnte. Ein solches Verhalten verleihe die oberste Kritik. Ein Mann, der im Konsumvereinen befangen ist wie keiner, der an der vorliegenden Sache ganz persönlich beteiligt ist, fühlt sich nicht befähigt, in solchen Dingen und zumal hierbei als Sachverständiger aufzutreten. Auch in einem Artikel der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau, die kein sozialdemokratisches, sondern ein rein genossenschaftliches Blatt ist, werde Suchslands Auftreten in Milheim scharf kritisiert.

Der Artikel wurde auf Antrag verlesen. Genosse Niebuhr bemerkt auf Befragen, wenn der im Volksblatt veröffentlichte Artikel scharfer sei, als der des Genossenschaftsblattes, so sei nicht auf die Suchslands Angriffe in seinen Briefen gegen die Konsumvereine und gegen die sozialdemokratische Partei zurückzuführen. Die Suchslandsbriefen würden noch heute besprochen und er fühle sich dadurch ebenfalls verletzt, da er nicht bloß Konsumvereinsmitglied, sondern auch Mitglied des Ausschusses des Allgemeinen Konsumvereins und auch Redakteur eines sozialdemokratischen Blattes sei. Wenn Suchsland gegen ihn und seine Genossen eine gemeine Schimpfworte schleudere, dann könne er wohl gegen Suchsland Worte von ähnlich scharfer Qualität anwenden. Niebuhrs Verteidiger, Rechtsanwalt Müller, beantragt, zwei Schriften Suchslands zu verlesen, in denen an allen Stellen die Verleumdung wiederholt wird, die folgende ist: "Kritik der in früheren Spezialartikeln aufgeführten Stellen in den Konsumvereinen und machten sich Laufende. Hunderttausende in die Taschen. — Der Vorliegende, Landgerichtsdirektor Schubert, meinte zunächst, daß die Schrifturen mit der Anlage an sich nichts zu tun hätten; das Gericht beschloß aber nach statthafter Beratung die beleidigten Stellen der Broschüre zur Verlesung bringen zu lassen. Der Staatsanwalt hatte beantragt, die Verlesung abzulehnen. Rechtsanwalt Müller wies aber darauf hin, daß, wenn Herr

Suchsland auf den Privatweg verwiesen werden wäre, seine Angriffe wohl zu einer Wiederlage Veranlassung gegeben haben würden. — Suchsland meint, in dem Artikel befänden sich große Verleumdungen und es sei eine direkte Lüge (diese Verleumdung wird vom Vorliegenden nicht gerügt), was darin gesagt werde von seinem Outditt. — Rechtsanwalt Müller entgegnet, Herr Suchsland hätte sich in dem Falle als Sachverständiger selbst als befangen ablehnen müssen. Sagt doch Herr Suchsland in seiner Broschüre gegen die Konsumvereine, in Artikel der Konsumvereinsmitglieder: "Ich möchte mich als befangen erklären, in Konsumvereinsangelegenheiten zu richten." Nebenkläger Suchsland erklärt, er habe die Konsumvereine durch Studium kennen gelernt und verfüge über Kenntnisse, er brauche sich also nicht für befangen zu erklären. Seine Notwendigkeiten hätte er jederzeit einer taufendköpfigen Volksversammlung, zu der er von den Sozialdemokraten eingeladen worden, ins Gesicht gesagt.

Rechtsanwalt Müller: Mit den Kenntnissen und Notwendigkeiten des Herrn Suchsland sieht es sehr schlecht. Seine Schriften enthalten keine Spur von Objektivität und Wissenschaft. Er vertritt darin rein subjektive Auffassungen, wagt vor allen vollständig interessierten Parteien und propagiert die rechtsextremen Parteien. Wie Herr Suchsland ist, sieht er sich auch aus seinen beiden Werturteilen hervor. Sogar er doch in Beziehung auf den bekannten Professor Delbrück: "Diese Werte der Nation setzt die Weisen seiner Nation herab." — Genosse Niebuhr bemerkt noch, die hier gemachten Suchslands Behauptungen lohnen es nicht, etwas zu erwidern, er wolle nur hervorheben, daß der Nebenkläger ungerügt das Wort Lüge in Beziehung auf ihn gebraucht durfte.

Die Verlesung der beleidigten Stellen aus den Suchslandschen Broschüren nimmt eine geraume Zeit in Anspruch und ergibt folgendes Sammelurteil von Schimpfworten und unehrenhaften Behauptungen: "Die um ihre einträglichen Stellen bangenden Konsumvereinsmitglieder — Schmeichelei des Spießbüßers — Gelehrter — Sozialdemokratische Oxyd — und ihre liberalen Schwellenträger — Besatzte Kapitulationen — Klopffächer — Die einträglichen Reiten der Genossen — Kapitalwirtschaft — Verbrechen von Tausenden (in der Saalzeitung) — Konsumvereine sind Kampforientationen gegen die bestehende Ordnung — bramarbasierende Anfindehung, salbendernde Tute des Herrn Tumbinger — feilschiger Einpreisen (Staubinger) — papierner Herr Verfassungsoberkontrollen — Htergenossenschaft (Konsumvereine) — Anflug der Hochadeln Untermänner — Konsumvereine bälteren nicht auf Selbsthilfe, sondern auf Plaud und Knurren." "Nebenkläger Suchsland — Die Vorleser und Aufsichtsräte der Genossenschaften — Reden vorüber Millionen ein Sozialdemokratische Aufwieger — Die an der Spitze der Zentralvereinstelle deutlicher Konsumvereine Schmausen — Buchstabenfreiheit in den genossenschaftlichen Rattenfüßen von Konsumvereintlichen Buchstabenkomplexen — Unim, sozialdemokratischer Quatsch — immer der gleiche Quatsch, der mit Selbstgefälligkeit breitgetreten wird — Die schimmeln von allen sind die meist auch ungelerten Vorstände und Lagerhalter der Konsumvereine — Oberführer der Konsumvereine — Für die Konsumvereinsmitglieder ist auch die mittelständliche Ware noch gut genug, da sie nicht gerügt, sondern nur als die wichtigsten Stellen und Vorstände lassen es sich beifügen, die in vollen Kräftegen ihren Stellen — Die Beurlaubten der meist an Größenwahn leidenden Geschäftsführer — sozialdemokratische Schreier — Tausende zu, die Konsumvereine gibt für nur notleidende Vorstände und Aufsichtsräte — Trapezschüler (Dr. David) — Haltet eure Frauen von den Warenhäusern fern, damit ihr sie nicht eines Tages vom Feuer gebahrt, oder durch den Schimpf des Diebstahls gebrandmarkt werden erhaltet — Schwarzer — Die sozialdemokratischen Oxyd sind Nippstritten auf den Klappen des sozialen Friedens — Die hinterlistigen Genossen-

schaften — Ein Regiment solcher Freiwilliger stellen die Mitglieder eines Konsumvereins dar — Die Herren Vorstände in vielen Konsumvereinen haben nämlich auch Taschen — Geschäftsführer, die sich durch betrügerische Manipulationen bereichern — usw. usw.

Genosse Niebuhr weist nach dieser Verlesung darauf hin, daß Suchsland sich in seinen Broschüren selbst widerspricht. Auf der einen Seite stellt er die Aufsichtsratsmitglieder und Lagerhalter als unangenehm und unrichtig und auf der anderen Seite als geschäftig und tüchtig hin. — Als Zeuge mußte Suchsland erklären, daß er über die Erläuterung des Quatsches mit seinem gleichzeitigen Bruder, Rechtsanwalt Suchsland, gesprochen und dieser ihm den Rat erteilt habe, das Quatschen zu erklären. Im Gerichtsfall hatte es zunächst den Eindruck gemacht, als habe Zeuge gemeint, sein Bruder habe ihm gesagt, er könne es nicht absehen, ein solches Quatschen abzugeben. Mit dem Erklärer der Anzeige in Milheim, einem Herrn Neumann, hat Suchsland vor dem Prozeß korrespondiert; er will aber nicht aus eigener Initiative Sachverständiger geworden sein. Allerdings ist er erludt worden, im Kampfe gegen die Konsumvereine Hilfe zu leisten.

Hierauf erhielt der Staatsanwalt das Wort, der bejahte, daß dem Angeklagten nicht bloß als Aufsichtsratsmitglied, sondern auch als Konsumvereinsmitglied überhaupt und als Redakteur des Volksblattes der Schutz des § 193 zustehe. Er nahm nicht bloß seine, sondern auch in berechtigter Weise die Interessen Dritter wahr. Herr Suchsland sei als Vorämpfer gegen die Konsumvereine bekannt, und diesem konnte der Eingeklagte entgegenzetreten. Der Angeklagte habe jedoch die Grenze des § 193 überschritten; denn er habe den Herrn Suchsland u. a. einen "fidelen Oberlehrer" — einen "grandiosen Professor" usw. genannt. Er wolle dem Herrn gegenwärtigen Fußtritt verleihen. Von Verhängung einer Geldstrafe könne wegen der Schwere der Verleumdungen keine Rede sein, da nach § 193 auch "nur eine solche von 600 Mark" verhängt werden konnte. Der Angeklagte würde eine Geldstrafe nicht selbst zu zahlen haben. Es sei daher eine Gefängnisstrafe von drei Monaten

nebst Publikation des Urteils in den hiesigen Blättern zu beantragen. — Nebenkläger Suchsland stimmt mit dem Staatsanwalt überein. Man erkläre es, unverständlich, wie sich Genosse Niebuhr beteiligt haben könne und sich noch ähnlichen Umständen habe weihen lassen. Schon die Hamburger Herren hätten sich in ihrem Urteil, "sehr unangemessen verhalten", aber der Artikel des Volksblattes sei gemein und niederträchtig und ersehe, "eine harte und angemessene Strafe". Rechtsanwält Dr. Müller: Hier trifft mit Recht das Sprichwort zu: Wer im Glashaufe liegt soll nicht mit Steinen werfen. Es gibt wohl keinen Politiker, der so zu Verleumdung der politischen Tons beigetragen habe, als gerade Herr Suchsland. Wie kam er dazu, einen angesehenen Mann, wie Prof. Delbrück als Zeuge zu bezeichnen? Bei der Verlesung sagte er: "Da schaut die trumme Nase herab." Und wieder Herr tritt nun hier hin und nun nach dem Staatsanwalt, wenn ihm nicht Genosse Niebuhr entgegengetreten wäre, was ihm noch ausfallen muß, der Staatsanwalt hat im öffentlichen Interesse! Herr Suchsland tritt in einer Sache, in der er in eminenter Weise Partei ist, als Sachverständiger auf und erteilt den Richtern darüber Verleumdungen, wann sie sich als befangen erklären müssen. Er selbst glaubt aber nicht einmal die moralische Pflicht zu haben, sich selbst als Sachverständiger abzuzeichnen. Sicher ist er der geistige Urheber des Prozesses. Hätte der Ankläger in Milheim gewußt, mit was für einem "Sachverständigen" er es in Herrn Suchsland zu tun hatte, so hätte er ihn vielleicht nicht "gutachten" lassen. Es kann darüber

Das siebente Gebot.

Stellenkomödie von Herrn Hebermann jr.

(Zur Aufführung im Volkspark durch die Dramatische Abteilung des Sozialdemokratischen Vereins.)

Von den modernen holländischen Dichtern ist Hebermann in Deutschland der bekannteste. Was Namen wie Hauptmann, Sudermann, Galsbe u. s. w. für die deutsche moderne dramatische Literatur bedeuten, das ist Hebermanns für Holland. Als Dramatiker hat er sich besonders durch seine sozialen Dramen auch in Deutschland einen guten Ruf erworben. In erster Stelle wäre hier das fabelhafte Theaterdrama: "Die Hoffmannen" zu nennen. Die Not und das unglückliche Leben, unter denen die arme Bevölkerung der holländischen Niederländer leidet, haben in diesem Drama eine lebenswahre und ergreifende Schilderung erfahren. Als herrlicher Anwalt der armen hier Armen wird der Dichter zugleich zum lebenswichtigen Anhänger der genossenschaftlichen und sozialistischen Lehren, die in ihrer Lage nach dem Reichum mit der Gerechtigkeit und dem Leben der bebauenswerten Häuser ihr schönstes Spiel treiben.

Mühsamlos-unerbittliche, naturwahre Darstellung, das ist es, was sowohl Hebermanns Erzählungen wie auch seine Dramen auszeichnet. Der Dichter hat für die gesellschaftlichen Schäden unserer Zeit ein offenes Auge und einen klaren, scharfen, den Dingen bis auf den Grund bringenden Blick.

Im siebenten Gebot geht es um die heuchlerische, verlogene Moral der modernen bürgerlichen Ehe unheimlich und mit scharfer Schärfe. Die bürgerliche Ehe in ihrer heutigen Gestalt ist natürlich auch eine Erfindung der kapitalistischen, kapitalistischen Eigentums- und Gesellschaftsordnung. Mit der Entstehung des Privateigentums zusammenhängend, gemessen durch das bürgerliche Recht, hat später die christliche Kirche der Ehe die Weihe eines heiligen Sakraments verliehen, und sie für die höchste moralische Form des Zusammenlebens von Mann und Weib erklärt. Von der sogenannten "Heiligkeit" ist allerdings nur in den wichtigsten Ehen etwas zu spüren gewesen, und vollends im Zeitalter des Kapitalismus ist eine bürgerliche Eheführung meist eine recht profane und nichtige Sache. Dem Kapitalismus ist überhaupt nichts "heilig", und wie er alles von dem Gesichtspunkte des Profits, des Gewinnbringens aus beurteilt und entscheidet, so ist vielfach auch eine bürgerliche Ehe nicht mehr als ein Geschäft, ein Geschäft. Bevor man den Sohn oder die Tochter verheiratet, müssen erst alle die materiellen Vorteile gegenseitig genau geprüft und an einander abgemessen worden sein. Hat dann die finanzielle Verheiratung ihre Berechnung, und hat der Gegenstand dazu gegeben, dann sind die beiden jungen Leute vor "Gott" und den Menschen Mann

und Frau, und dürfen alles das tun — was ohne polizeiliche Erlaubnis und kirchliche Weihe zu tun in "gut bürgerlichen" Kreisen als "unmoralisch" gilt. Was sonst in der Ehe geschieht, ob die beiden Ehegatten einander lieben, oder ob sie nur kalte Berechnung, verlogene und zuzunehmende, oder ob sie sich gegenseitig verachten, hassen und einander betrügen — das alles geniert nicht; ist die Ehe "legitim", gesetzlich sanktioniert, dann ist sie nach bürgerlicher und "christlicher" Auffassung auch "moralisch".

Diese alles andere als "heilig" zu nennen Eheverhältnisse sind, die übertragene und was damit zusammenhängend, sind in der vorliegenden Art dramatisch behandelt worden, und es gibt eine ganze Literatur darüber. Man würde keine andere Lösung — als alles beim Alten zu lassen. Hebermanns sagt in seiner im Jahre 1900 erschienenen Stellenkomödie das Problem viel klarer, tiefer und gründlicher, indem er mit rühmlichster Gerechtigkeit und Offenheit den Hebel an die Wurzel geht und die Ursachen scheinungslos aufdeckt. Man darf das Drama ruhig als ein "sozialistisches" bezeichnen. Nicht wegen der Tendenz, sondern weil es seiner ganzen Natur, seiner Auffassung und inneren Kraft nach der sozialistischen Weltanschauung entspricht. Die Ehe der Arbeiter aller Kunst: Wahrhaftig ist in dem Drama bis zur letzten Konsequenz erfüllt. In Naturereine breitet der Dichter ein Stück Leben vor uns aus, und die handelnden Personen des Dramas und der Wirklichkeit entnommene Menschen von Fleisch und Blut und seine lebendigen Gestalten.

Geben wir die Handlung kurz wieder: Peter Dobbe, der zehnjährige Sohn eines reichen Bauerngutsbesizers und Getreidehändlers, studiert in Amsterdam. Er hat dort ein junges Mädchen und liebt es ganz "melancholisch". Veranlassung hierzu ist ein Verstoß, den er ebenfalls in der unheimlichster Liebe gesetzt, und so leben sie beide in freier Gemeinschaft zusammen. Als der Vater des Studenten, die personifizierte bürgerliche Ehrbarkeit, von dieser "heuchlerischen" Verbindung Kenntnis erhält, kommt seine fällige Entschlossenheit. Er beschließt, die Ehe zu zerbrechen, und macht die Sache allenfalls noch hingeben. Aber der meint es ernst und will sich unter keinen Umständen von der Geliebten trennen, sondern sie zu seiner Frau machen. So kommt es zwischen Sohn und Eltern zum Bruch, und der Überlebende muß sich der väterlichen Unterdrückung entziehen, als Student kümmerlich durchs Leben schlagen. Von seiner Familie bleibt ihm nur die Schwester treu. Hat sie doch in ihrer Ehe, die allen Anforderungen des Gesetzes wie der Kirche entspricht, recht bitter Erfahrungen gemacht. Von ihrem geschäftlichen Stande ist sie nicht mehr zu trennen, und der Überlebende zur Welt gebracht, die bald nach der Geburt gestorben sind. Dem ihren Eltern den wahren Grund anzugeben, hat sie ihren Mann

verlassen. Sie weiß, daß sie dazu schon viel früher ein Recht gehabt hätte und hat sich erkannt, daß das gesetzliche und kirchliche Band allein das wahre Ehehindernis nicht zu schaffen vermag. Peter wird lungenant und stirbt plötzlich. Sollte, seine Geliebte, die "Heuchlerin", die Scheidung nicht annehmen, mit weiden Ausdrücken der alte, "erhobene" Double bedient wird auf die Straße, ins Elend zurückgeführt — die Sittlichkeit triumphiert über die Sittlichkeit.

Nun wird mancher Leser fragen: Was hat der Titel des Stücks mit dessen Inhalt zu schaffen? Der Dichter gibt uns die Lösung dafür, auch wenn es nicht die Lösung ist, die wir, der Dichter mit dem Titel eigentlich nur die Rolle des Räsonners spielt, aber ein prächtiger, mit Wärme gekennzeichnet Mensch ist. Part: Von einigen zufälligen Ausnahmen abgesehen, kann man als unzulässigen Grundhaft verteidigen, daß die ganze moderne Ehe im allgemeinen nichts weiter als Ehebruch ist! Das siebente Gebot liegt schon seit Jahrhunderten im Hinterkopf!

Peter: "Das siebente" — Du sollst nicht stehlen!" Was hat das hiermit zu schaffen?"

Part: Ach was — unter protestantisch-siebentes ist eher katholisch-siebtens, Da Heil — Das eine ist wohl wert wie das andere! — Verstehe doch einmal zu Leben — ohne stehlen zu werden — oder, ohne zu stehlen! — Es ist der Dichter selbst, es sind seine Instanzen über die Ehe, die er Part meinet ausprechen läßt: "Die Ehe, die wahr, echte Ehe ist ein 'freiwilliges' Zusammengehen und ein 'freiwilliges' Beieinanderbleiben!" ... "Sobald man sich aus 'Interessen' verheiratet, treibt man Ehebruch! — Solange man aus 'Interessen' verheiratet bleibt, treibt man Ehebruch! Und weil die Hände die Interessen aufbringen, ist 'Ehebruch' etwas Alltägliches!"

Ganz richtig hat der Dichter auch erkannt, wo die Ursachen (die Umstände) für diese traurigen sozialen Erscheinungen zu suchen sind. "Die göttliche Fiktion hat nur einen Heiler — das es 'Gerechten' und 'Ungerechten' — 'Damens' und 'Frauens' gibt! — Da liegt der Grund begraben!"

Hier ist aber auch der Weg angedeutet, der aus dem modernen Eheleben herausführt. Als eine Erfindung, ein Ausweg, der allgemeinen kapitalistischen Gesellschaftlichen Substanz, die gerade auf diesem Gebiete herrschen, erst mit der kapitalistischen Gesellschaft verbunden. Hat sich einmal das kapitalistische Proletariat eine neue, bessere und schönere Gesellschaftsordnung, als die sogenannte "bürgerliche" es ist, die herbeiführt, dann wird auch die Ehe wieder zu dem werden, was sie sein sollte: eine freie, nur aus Liebe freigewählte, die innige Gemeinschaft zwischen Mann und Frau.

kein Zweifel bestehen, daß der Euchslandfänger ...

Rebenfläger Euchsland tritt erregt auf und sagt, wie kann man hier erklären, ich hätte zur Verflechtung des politischen Zorns beigetragen.

Rebenfläger Euchsland: Die Sache mit der trummenen Rale stimmt, aber die Neugier über Delbrück habe ich nicht so gern.

Genosse Euchsland erklärt noch, Herr Euchsland hat gesagt, wenn er immer gegen das Volkstafel fragen wollte, fahre er aus dem Gericht nicht heraus.

Das Urteil lautete auf 300 Mk. Geldstrafe 60 Tagen Gefängnis nebst Publikationsverbot in den hiesigen Wätern.

„Borschlag“ Güte in der Anleihe Die Herren von Bildung und Geist sind in ihren Anstreben amüsierten, zeigte eine Verhandlung vor dem Gemeindericht.

„Jur Vorgesetzter“ Vorredner für Kinematographen-Theater. Nachher als man glauben möchte, daß sich der harte Sinn der Polizeiverwaltung geändert, denn wie unklar wurde aus dem heutigen Zitatentwurf erhellen können, sind die Mitglieder der hiesigen Kinematographen-Theater in der Lage zu erklären, daß in den Nachmittagsvorstellungen mit für Kinder erlaubten Vorführungen diese auch ohne die Begleitung Erwachsener Zutritt haben.

„Studentenbewegung.“ Eine Kundgebung der Studentenstadt wird für den 4. November durchgeführt. An diesem Tage sollen in allen deutschen Hochschulen Studentenveranstaltungen stattfinden.

beschnüßelt dem Kellner den Saal mit Bier und Wätschen. Ein Ausritt war die natürliche Folge dieser eigenartigen Lebensweise des Kapellmeisters.

Der wegen der „Leinen“ Ballonen nobler Gäste hinausgeworfene Kellner erhob daraufhin Klage vor dem Gemeindericht. Er forderte von dem Restaurateur zusammen 80 Mark als Lohn für 14 Tage, Kostgeld und entgangene Zeinlohn.

Theaterabend im Volkspark. Morgen, Dienstag, den 1. November, abends 8 1/2 Uhr, findet die Aufführung von Vermermanns weitläufiger Zirkuskomödie „Das hebräische Gelehrte“ statt.

Ankündigung eines schriftlich gesehenen Einmischungsbeschlusses. Eines Tages im Januar entfiel im Kaiserlichen Kinematographentheater in der Rauschstraße ein Brand, durch den ziemlich erheblicher Schaden angerichtet wurde.

„Eine Feiertagsfeier“ scheint es bei einigen hiesigen Fleischermeistern nicht mehr abzugehen. Es verneigt keine Woche, in der nicht ein oder mehrere Fleischermeister wegen Verwundung der Säure bestraft werden.

„Eine Feiertagsfeier“ scheint es bei einigen hiesigen Fleischermeistern nicht mehr abzugehen. Es verneigt keine Woche, in der nicht ein oder mehrere Fleischermeister wegen Verwundung der Säure bestraft werden.

„Eine Feiertagsfeier“ scheint es bei einigen hiesigen Fleischermeistern nicht mehr abzugehen. Es verneigt keine Woche, in der nicht ein oder mehrere Fleischermeister wegen Verwundung der Säure bestraft werden.

„Eine Feiertagsfeier“ scheint es bei einigen hiesigen Fleischermeistern nicht mehr abzugehen. Es verneigt keine Woche, in der nicht ein oder mehrere Fleischermeister wegen Verwundung der Säure bestraft werden.

finen mit dem Thema: „Die Rechtshilfe des Studierenden.“

Die Schenkung auf den Vorkonferenzen sollen noch nachher bekannt werden.

„Stadttheater.“ Von der im neuen musikalischen und künstlerischen Gewande auf dem Spielplan erschienenen Opernvorstellung „Die Fischerin“ kann in dieser Woche nur eine einzige Aufführung und zwar am Dienstag stattfinden.

„Balkontheater.“ Heute verabschiedet sich die Ober-Spezialitäten. Morgen beginnt ein außerordentliches Gastspiel-Programm.

„Kollaterale.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des gesamten Theaterspieler, verbunden mit einem außerordentlichem Programm statt.

„Kollaterale.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des gesamten Theaterspieler, verbunden mit einem außerordentlichem Programm statt.

„Kollaterale.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des gesamten Theaterspieler, verbunden mit einem außerordentlichem Programm statt.

„Kollaterale.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des gesamten Theaterspieler, verbunden mit einem außerordentlichem Programm statt.

„Kollaterale.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des gesamten Theaterspieler, verbunden mit einem außerordentlichem Programm statt.

„Kollaterale.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des gesamten Theaterspieler, verbunden mit einem außerordentlichem Programm statt.

„Kollaterale.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des gesamten Theaterspieler, verbunden mit einem außerordentlichem Programm statt.

„Kollaterale.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des gesamten Theaterspieler, verbunden mit einem außerordentlichem Programm statt.

„Kollaterale.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des gesamten Theaterspieler, verbunden mit einem außerordentlichem Programm statt.

Beachten Sie klar klingler untere Leipzigerstrasse 11, I., II., III. Etage, gegenüber der Ulrichskirche. Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219101101-12/fragment/page=006 DFG

Einem geehrten Publikum von Halle a. S. u. Umgegend u. auch den werten Vereinen die ergebene Nachricht, dass ich am heutigen Tage das

Masken-Garderobe-Geschäft des Herrn Gottschalk käufl. übernahm und mit meinem im Hause Gr. Ulrichstr. 55

befindlichen **Theater-Garderobe-Geschäft** vereinigte.

Ich werde mich bemühen, das von Herrn Gottschalk übernommene Masken-Garderobe-Geschäft in der bisherigen Weise weiterzuführen. Es soll ausserdem mein eifrigstes Bestreben sein, meine in langjähriger Stellung als Obergarderobier des hiesigen Stadttheaters unter Herrn Geheimrat Richards erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen im Interesse des geschätzten Publikums zu verwerten.

Ganz besonders in solchen Fällen, wo es sich um Darstellung von Bildern aus vergangener Zeit, um genaue Nachbildung historischer Ereignisse handelt, stehe ich mit bewährtem Rat gern zur Verfügung.

Zuvorkommende Bedienung und angemessene Preisstellung zusichernd zeichne

Hochachtungsvoll

Franz Zeugner,
in Firma Zeugner & Riedel, vormals Gottschalk.

Das gesamte Lager befindet sich jetzt Grosse Ulrichstrasse 55.

Büsten-Ständer

in grosser Auswahl.



C. F. Ritter,

G. m. b. H.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Grosse Gelegenheitskäufe.

Echt Chevreux-Damen-Schnürstiefeln, elegante Form	7.00
Boxall-Damen-Schnürstiefeln, Derby-Lackkappe	8.50
Box-Damen-Schnürstiefeln, sehr dauerhaft	6.00
Box-Herren-Schnürstiefeln	7.50
Ein Posten Herren-Schnürstiefeln, elegante Fassung, Lackkappe	7.00
Herren-Filzsohlenstiefeln mit Ledersohle	4.25, Damen
Damen-Tuchschuhe mit Ledersohle	2.90
Tuchsohlenstiefeln mit Ledersohle 31/35	1.50, 27/30
Starke Arbeiter-Schaftstiefeln	8.00

Wiebachs Schuhwarenhaus, Ulrichstr. 12.

Kleine

Kinematographische Vorführungen.

Mit Zustimmung der Polizeiverwaltung sind wir in die Lage versetzt, der Einwohnerschaft Halle's die ergebnste Mitteilung zu machen, dass in denjenigen Vorstellungen, in welchen von der Zensur für Kinder erlaubte Vorführungen stattfinden, **der Zutritt der Kinder auch ohne die Begleitung Erwachsener gestattet ist.**

Wir bitten deshalb, unsere Vorstellungen mit dem bisherigen Besuch auch fernerhin wohlwollend zu unterstützen.

Die vereinigten Kinematographen-Theater-Besitzer
von Halle a. S.

Obstverkauf der Saale-Dampfschiffahrt.

2000 Ctr. Äpfel und Birnen, gute prima Winterware, grosse Kahnladung eingetroffen.

Wirtschaftsobst Mk. 6.— bis 10.— pro Ctr.
Röhrlinien 12.— bis 20.— pro Ctr.
Gravensteiner u. echte Doradorfer Mk. 18.— bis 20.— pro Ctr.
Gute Kochbirnen Mk. 10.— bis 12.— pro Ctr.
Esbirnen 15.— bis 20.—

Verkauf in Contnern u. auch pfundweise vom Dampfer **Siegfried** an der Schifferbrücke. Mit Hochachtung **Karl Demmer.**

Paul Kanzler

Sangerhausen.

Manufakturwaren,

Betten u. Bettfedern.

Versand nach auswärts.

Vorführungen jeder Art bei bill. Halb. Ackermann, Mühlberg 10.

Schreiben Sie dieser

Frau Wenn Sie einem Manne das Trinken abgewöhnen wollen.

Sie tat dies erfolgreich bei ihrem Manne, Bruder und viele ihrer Nachbarn und nun will sie Ihnen in freimüthiger Weise von dieser einfachen Methode erzählen, die sie mit so gutem Erfolge anwandte.



Frau Margaret Anderson, die ihren Mann von der Trunksucht befreite.

Sie verlangt nichts für diese Hilfe und es ist darum kein Grund vorhanden, warum Sie nicht sofort an sie schreiben sollten. Natürlich erwartet sie, daß Sie ein persönliches Interesse daran haben, jemand von der Trunksucht befreit zu sehen und nicht etwa aus bloßer Neugierde anfragen.

Schicken Sie Ihren Brief vertrauensvoll an Ihre Adresse:

Frau Margaret Anderson, 21, Linden Str., Millburn, N. Y., Amerika

über uns es noch leichter für Sie zu machen, schreiben Sie deutlich Ihren Namen und volle Adresse auf den unten beigefügten Coupon und senden Sie ihn ab.

N. B. Das Briefporto nach Amerika ist 10 Pfennige.

Bitte schreiben Sie sehr deutlich

Name _____

Wohnort _____

Straße und Hausnummer _____

Postamt _____

Provinz _____

Geschäfts-Eröffnung

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Hallenstrasse 4** eine

Obst- u. Südfruchthalle

verbunden mit **Konserven und Fischwaren.**

Ich verkaufe nur **prima Qualitäten zu äussersten Tagespreisen.**

Mit der Bitte um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens zeichne ich hochachtungsvoll

Paul Börner, Hallenstr. 4.

Madenwürmer

„Antiwarm“. Mit genauer Anweis. 1.30 Mk. bei Best. von 1.40 Mk. franko. **Engel-Apothek.** **Nirach-Apothek.** **Hohenzollern-Apothek.** **Löwen-Apoth.**

Alle Parteischriften empfiehlt **die Volkbuchhandl.**

Zurückgekehrt

Dr. Klautsch,

Gr. Ulrichstr. 31.

Gerahmte Bilder,

grosse Auswahl bei **C. F. Ritter,**

Leipzigerstrasse 90.

Strümpfe

und **Socken**

solide bewährte Qualität, faulst man gut

im **Spezialgeschäft von Gebr. A. u. H. Loesch,**

Gr. Ulrichstrasse 26 Steinweg 30.

Abbruch

Freibergs Garten.

300000 Manneisen 300 Pfund Bruchsteine und Steine, 1000 m

Deden-Schulung, 100 Balken, Unterlage, Plagmen etc. gr. gewiff.

Türen und Fenster und vieles andere sofort zu verkaufen.

G. Lindner!

Gänse! Enten!

gar. 16. Auf. 10 Mon. alt, vollkommen ausgezogen, febreroll

Reichlich, groß, schön 10 Gänse 33.4, 12 Enten 22 Adolf Strassmann, Myslowitz O./Schles. l.

Pflüschgarnitur,

Vertikal, Stehberghr., Straglich, Korbhülle, Trumeau-Spiegel, Herren-Schreibtisch, Kaiserkrant, Spielzeug, Musikisch, Spiegel mit Strahlen, Plüschst. Bettstellen mit Matratze, Musikisch, Kuchenschrank, Küchenschrank, Bier-Zeilett verkauft billig

Friedrich Peileke,

Telephon 2450. Geißstr. 25.

Jeden Dienstag Schloßhofest.

O. Grabau, Mansfeldstrasse Nr. 3.

Morgen u. jeden Dienstag **Ch. La. S. F. F.** **Job. Fischer,** **Gr. Golestr. 39.**

Für die uns beim Begräbnis unteser einzigen lieben Kindes erwiesene Teilnahme, sowie für die schöne Blumenbeide, lagen wir allen Verwandten und Bekannten untern herzlichsten Dank.

Gustav Gottmann u. Frau.
Die trauernden Familien Wiebach und Schuster.

Aus der Partei.

Eine Weisheitsrede von dem deutschen Sozialdemokraten.

Der Parteivorstand hat am Sonntag den 2. die Beteiligung der dänischen Sozialdemokratie folgendes Telegramm gefandt: Dänischer Sozialdemokratischer Verband. Th. Stauning, Kopenhagen, Rømersgade 22.

Die Trauerrede von dem plötzlichen Tode Curys unvergesslichen Knudsen hat uns schmerzlich überrascht. Wir wissen mit Euch, was der Tod als Führer der dänischen Sozialdemokratie in einem an Erfolgen reichen Leben für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse bedeutet hat. Aber auch uns wurde er als guter Vertreter der internationalen Sozialistischen Bewegung in eurer Partei, ein lieber Freund und treuer Kampfgenosse. Wir trauern mit dem dänischen Volk und mit der dänischen Sozialdemokratie über den plötzlichen Tod eines ihrer wertvollsten Mitglieder. Wir werden die dänische Sozialdemokratie in den nächsten Monaten noch in voller Weise die Arbeiter-Internationale zu vertritt begrüßen, und sprechen Euch im Namen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands unser innigstes Beileid aus.

Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Ein zweites Moabit?

Aus Berlin schreibt man uns:

Der polizeifreudige Berliner Sozialanleger überforderte am Sonntag morgen sein Verstand mit einem Sensationsartikel, der in gelobten Buchstaben Schwere Strafen auf die Wände von Moabit — im Norden Berlins auftrug. Während die ganze übrige Berliner Presse, auch das Tagesblatt und die Morgenpost, die über einen sehr guten Bericht erhaltenen Verlegen, von solchen Tumulten so gut wie nichts wissen, und andere Blätter eine unbedeutende Beilage veröffentlichen, wird der polizeifreudige Sozialanleger von „schweren Ausbrechungen“, die in ihrem ganzen Arrangement an die Moabitler Unruhen erinnern, allem Aufsehen nach aber einen weit ernsteren Charakter als diese anzunehmen beginnen.“

Es folgt dann eine ellenlange Beschreibung der fürchterlichen Ereignisse, die sich in der Nacht zum Sonntag am Weddinggetragen haben sollen. Angeblich hat die Menge vor dem Laden eines Fleischermeisters Morgenstern ergründet, bei dem getretet wird, und aus diesen Zusammenrottungen soll dann ein Stein- und Messeranschlag auf die Polizei geworden sein, bei dem nach der berühmten „Schuh aus der Menge“ nicht gefehlt habe. Dieser Schuh wurde, wie weiter berichtet wird, von einem 13-jährigen Knaben, vermutlich einem sehr gefährlichen Revolutionär, abgeworfen und hat niemanden getroffen, da es sich jedenfalls um eine Sinderpistole gehandelt haben wird.

Durch die frivole Aufschauung eines unbedeutenden Vorgangs im polizeifreudigen Sozialanleger ist die Gefahr neuer Tumulte im Norden Berlins allerdings befehllich nahegerückt. Tausende von Neugierigen werden dadurch veranlaßt werden, dem Wedding zu pilgern, und da es an rabauktischen Elementen und aufgeregten Polizisten bei solchen Gelegen-

heiten niemals fehlt, können die „revolutionären Unruhen“ von Moabit von vorne losgehen. Nur wird kein Mensch mehr auf den Schwindel hereinfallen, daß Arbeiterorganisationen mit einer so schmutzigen Sache in irgendwelcher Verbindung stehen könnten. Die neuen „Unruhen“ sind eine aufgelegte polizeifreudige Masche!

Vom Pressebureau wird uns berichtet:

In einem Stadteile Berlins, am Wedding, ist es in der Sonabendnacht zu heftigen Zusammenstößen der Volksmasse mit der Polizei gekommen. Den Anlaß gab wieder ein Streit. Bei dem Fleischermeister Morgenstern in der Scherstraße brach ein Streit aus, in dessen Verlauf schon am Freitag und Sonnabend kleine Reibereien zwischen Streitpolizei und Polizisten auf der Straße entbrannten. Die Polizei nahm notgedrungen von vornherein wieder die Partei des Fleischermeisters. Am Sonnabend abend sammelten sich in der sechsten Stunde Neugierige vor dem Geschäftstisch des Fleischermeisters an. Die Frauen forderten Einfahrt auf, den Fleischermeister zu meiden. Da schritt die Polizei ein und „räumte“ die Straße. Polizeimeister Klein, aus den Moabitler Unruhen bekannt, war mit einem ganzen Haufen von Polizeifreudigen und etwa 30 Mann zu Fuß und zu Pferde auf dem Marsch. Im Verlauf des Abends wurde das Polizeikommando noch bedeutend verhäkelt. Von 8 Uhr ab bekannten die Anrufer. Gegen 11 Uhr trat langsam Ruhe ein, aber die Polizei hielt es für notwendig, einen Doppelposten vor dem Morgensternsche Geschäft zu pflanzen und das wieder wieder auf aufzuziehen, daß sich bald wieder größere Massen angesammelt hatten. Die Schulleute zogen bald und rüdten gegen die Massen vor. Es kam zu Szenen, wie man sie aus den Moabitler Vorgängen kennt. Nummern wurden auch Steine nach den Polizisten geworfen und aus einigen Fenstern und von Balkons wurde geschleudert. Immer wieder rief die Polizei ihre Soldaten. Zahlreiche Leute wurden durch Schüsse zum Teil sehr erheblich verletzt. Der Berliner Sozialanleger berichtet:

„Man sah überall blutige Personen zu Boden stürzen. Die Mehrzahl aber raffte sich wieder auf und ludete ihr Heiß in der Nacht. Verdrehte Leute, die sich nicht mehr aus eigener Kraft erheben konnten, wurden von den Zentilärern nach der Inhaftation gebracht. Auf der Inhaftation in der Lindowstraße wurden fünf Personen eingeliefert, sämtlich Männer in geliehenen Lebensjahren. Es steht mit Sicherheit fest, daß die meisten Verurundeten sich in Privatbehandlung begaben haben. Im Verlauf verschiedener Zusammenstöße gegen Morgenstern wurde auch geschlagen. Ob durch die Polizeifreudigen jemand verletzt worden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.“

Die Ursache des Streiks bei der Firma Morgenstern ist in der Nachtregulierung eines Schiffen zu finden. Da dieser nicht wieder eingestellt wurde, legten 14 Gefellen die Arbeit nieder.

„Schnellfeuer auf die Menge.“

Aus Berlin wird soeben gemeldet, daß eine Konferenz der leitenden Polizeier beschlossen habe:

„falls sich die „Ausbrechungen“ wieder in solch verstärktem Maße wiederholen sollten, mit der blanken Waffe vor-

zugehen und falls auf die Polizei geschossen werden sollte, ein Schnellfeuer auf die Menge zu eröffnen“ (1).

Am Sonntag wurde wieder in den Nachmittags- noch Abendstunden „die Mücke“ geführt, so daß gegen 12 Uhr die erste Polizeiferse zurückgezogen wurde. Während der Nachmittags- und Abendstunden wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

Aus den Nachbarkreisen.

Turnruuden unter Polizeiaufsicht.

Der Arbeiter-Turnverein in Schöneberg war bekanntlich einer der ersten, welcher mit dem rühmlichst bekannten Jügelungsverbot befaßt wurde. Anlässlich fand sich auch öfter ein „Schuh“ wann ein, um das Turnen zu beobachten, daß nicht vielleicht ein Jügel daran teilnehmen. Einige Zeit verbot man den Turnverein mit beratigen Ungleichheiten, bis in diesem zeitigen Frühjahr der Schuttmann, jetzige Nachmeister Burkhardt sich Einlaß in die Turnruuden verschaffte und einige Jügelne beim Turnen antaf. Die Folge davon waren zwei Strafmandate an den früheren Vorsitzenden und an den Turnwart in Höhe von je 100 M. Eine Beschwerde aus des Ministerium hatte den Erfolg, daß bis heute noch keine Antwort in dieser Angelegenheit eingegangen ist.

Nun hat währenddessen das Reichsgericht entschieden, daß der Turnrundericht an Jügelne, solange derselbe nicht genehmigt worden, nicht unter die leitens der Regierung angelegenen Bestimmungen fällt. Nach diesem Urteil sollte man annehmen, daß nunmehr die Befreiung dieses Arbeiter-Turnvereins ausläßt müßte. Aber weit gefehlt. Der mit einem großen Lasterdruck erhaltene neue Nachmeister hielt es für notwendig, wiederum in die letzte Turnruuden einzutreten. Von Vorstehenden wurde diesem überföhrigen Herrn bedeutet, daß er hier nichts zu tunen hätte. Im frammen Schritt entferte sich Herr Burkhardt, verschaffte sich Einlaß in das geschlossene Jügel und behauptete von diesem Verbot aus die Turnru.

Was mit dieser Befreiung begewert werden soll, ist uns nicht recht klar. Sollte der Nachmeister wirklich in höherem Aufrage gehandelt haben, was eine Beschwerde ergeben wird, so wird er ganz gebührend seiner Verhörde zur Meldung bringen, daß die Arbeiterturner wieder die staatsgefährliche Kippe und den ebenlo staatsgefährlichen Handland gefaßt haben. Im Zrrtum befindet sich die Polizei, wenn sie der Meinung ist, daß durch dieses fast fündlich erscheinende Vorgehen die Arbeiterturnbewegung aus der Welt geschafft wird. Wir fordern alle Arbeiter auf, ihre Söhne zum Turnen in den Arbeiterturnverein zu schicken.

Werbegabe. Eine Reize mit 131 M. „Ueberfluh.“

Der frühere Baunternnehmer Wilhelm Zuckoff in Ammenborn, hatte im Jahre 1906 in Werbegabe gemeinsam mit seinem Bruder ein Vangebiet gegründet. Seit 1907 führte er es allein. Das Vangebiet hatte anfangs nur bescheidenen Umfang, erweiterte sich aber schnell und erreichte im Jahre 1909 einen Jahresumsatz von 100 000 M. Im Februar 1910 geriet er jedoch in Konkurs. Der Konkursverwalter land nur noch einen Restbestand von 131 M. vor, obwohl nach Ausweis der Bücher, soweit sich bei ihrer höchst mangelhaften Führung noch feststellen lassen treffen ließen, mindestens einige tausend vorhanden sein müßten. Zufall wurde daher

Kraft. (Nachdr. verb.)

Roman von Fritz Mauthner.

Stiftes Kapitel.

Wolff mußte die ganze Woche bei den Eltern bleiben; damit man in seiner Schule und Pension den tollen Streich verfolge und den Jungen nicht noch mit Optionen empfangen. Wolff lieh in solchen Tagen sehr leidlich mit der Beziehung hien. Das bermeigte er aber entschließen und so fürchtlich, daß Offendorff in seinem Glücksgefühl doch einigermaßen geföhrt wurde. Auch stellte es sich bald heraus, daß Wolff mit dem Zustand des Papas unzufrieden war. Das wäre ja sehr hüßlich, daß Papa gelassen worden wäre, für ein paar Stunden. Aber dann sollte Papa nicht wieder fort, so wie mit einem Knaben jagen und spielen könnten. Nicht einmal Wärme zum Weiterausnehmen wußte Papa. Und es war doch gerade die Jahreszeit zum Weiterausnehmen.

Als van Tenius am Donnerstag in der Abendzeit wiederkam, hatte Offendorff eben zum zweiten Male den begelbigen Bericht gemacht. Wolff zum Entschuldigungs schreiben zu bewegen. Das Kind wurde hinausgeschickt, und die Eltern klagten in halbem Ernst ihre Not. Man hörte heraus, daß der Troß des Kindes ihnen beiden nicht müßlich. Van Tenius ließ sich jeden Feines Zug berichten und sagte endlich mehr zu Marianne geworden:

„Wollen Sie mir eine Stunde lang Erziehungsrechte über Wolff schenken? Ich glaube, ich bringe ihn dazu. Man sollte so einen Ungehorsam nicht durchgehen lassen.“

Marianne blühte fragend auf ihren Mann, und der sagte: „Das ist recht. Erziehen Sie mal ein hüßchen. Und Ihre Prinzip ist ja ganz aristokratisch. Wird bei Wieder und Dunsden streng durchgeführt, auch bei Kassepferden und Kassehunden. Nichts durchgehen lassen. Also zeigen Sie mal Ihre Kräfte.“

Aus der gewohnten wissenschaftlichen Unterhaltung wurde heute doch nichts, und so fürchte Wolff nach einiger Zeit wieder herein kommen. Van Tenius vernied es, auf den neudenden Ton Offendorffs einzugehen, und Wolff fand den Freund seiner Eltern heute ganz nett. Er wurde vertraulicher, und es machte ihm Spaß, den Scheitelstuhl hin und her zu bewegen, in dem van Tenius sah. Einmal hatte van Tenius sich's versehen. Dann sagte er streng:

„Du kannst mir gar nichts tun.“ sagte Wolff und sagte abermals nach der Stuhlreihe. Da hielt van Tenius die linke Hand

des Kindes fest und gab ihm ganz ruhig einen Schlag, der nicht sehr weh tun konnte, aber ordentlich flastete. Marianne fuhr auf, und Offendorff mußte sich zusammennehmen, um den Freund nicht ernstlich und heftig zur Webe zu stellen. Wolff fand einen Augenblick verwirrt. Dann wollte er seinen Beschützer mit geballten Fäusten angreifen. Mühsig hielt van Tenius das Kind bei beiden Händen, mußte aber doch aufstehen, um sich seiner zu erwehren. So wügend war Wolff geworden.

„Baba, Mama!“ schrie er, und seine Augen funkelten. Der Mann hat mich gelassen. Kommt mir doch zu Hilfe, Baba! So ließ doch endlich auf! Wir müssen ihn niederzwingen.“

Als Wolff sah, daß er gegen den Rechtsanwalt bei Papa und Mama nicht verteidigt wurde, rief er noch einige Mal nach Franz und warf sich endlich schluchzend und schreiend auf den Teppich nieder.

„Ach erinnere Sie an Ihr Versprechen“, sagte van Tenius leise zu Offendorff.

„Es ist eine harte Probe für unsere Freundschaft“, erwiderte Offendorff. Marianne verließ mich das Kind zu beruhigen. Van Tenius setzte sich wieder in den Schaukelstuhl.

„So, Wolff, jetzt wirst du gelernt haben, daß man geborchen muß. Ich bin ein alter Freund deiner Eltern und habe das Recht, dich zu strafen.“

„So beruhige dich doch, mein Kind.“ flüsterete Marianne. „Du bist unartig gewesen. Der Schmerz wird sich vorübergehen.“

„Es hat gar nicht weh getan. Er kann gar nicht schlagen. Er hat gar keine Kraft! Aber ich laße mich nicht schlagen! Von keinem Menschen! Abbitten muß er, oder ich schlage ihn wieder!“

„So“, sagte Offendorff, „und du halt die gute Frau Krieger in große Sorge verfaßt, daß sie einige Stunden lang um dich gewirrt hat. Und du willst nicht abbitten, trotzdem sie dir gar nichts getan hat.“

„Ich laße mich nicht schlagen!“

„Ach will dir was sagen, Wolff. Vielleicht hast du von mir nur einen Reizweh verdient und noch keinen Schlag. Ich will deinen Papa fragen. Und wenn es ihm recht ist, bitte ich dich um Entschuldigun. Aber nicht früher, als bis du selbst Frau Krieger um Entschuldigun gebeten hast.“

Wolff sprang vom Boden auf und ordnete seinen Matrosensanzug. Einen fast humoristischen Blick des Einverständnis wußte er auf den Rechtsanwalt, dann flüsterte er in Marianne's Ohren: „Offendorff läßt mit seiner konföhrig Stimme die Säbaggott des Rechtsanwalts, flüsterte aber nicht ohne Schärfe hinzu, er werde ihm künftig niemals wieder etwas von seinen Erziehungsrechten abtreten. Niemals!“

„Sie verstehen das nicht ganz, lieber Freund. Der Schaden ist für dieses Mal nicht groß. Aber ich möchte nicht, daß Wolff später als Offizier an diesen Klappes erinnert wird.“

Van Tenius verteidigte sein Vorgehen ganz unperönlich und stellte nur zu weitendurch die Frage, ob ein Leutnant denn nicht schon lernen müße, um die dem Wolff ganz nach-änderlich der Strafgewalt angehöre.

„Jetzt kam Wolff wieder und brachte mit triumphierendem Gesicht ein Blatt Papier herein. Er legte es dem Rechtsanwalt vor. Der las:

„Liebe Frau Krieger! Ich bitte Sie also um Entschuldigun. In treuer Liebe ihr Wolfgang Breiber von Offendorff.“

„Schön, Wolff, nur möchte ich dir raten, „bitte“ nicht zu schreiben, das heißt „Sie“ groß und mit ie. Das heißt besser aus. Und jetzt zu uns beiden. Hast du denn wirklich nicht ein hüßchen Strafe verdient?“

„Ja, aber schlagen laße ich mich nicht.“

„Dann werde ich dich nie wieder schlagen. Du wirst aber nicht mehr so unartig gegen mich sein. Ist's so recht? Ist du also zufrieden? Dann gib mir die Hand, und wir sind wieder gute Freunde. Ein guter Freund kann dir mal einen Klappes geben.“

Wolff blinzte sich nach seinen Eltern um. Offendorff schaute mit harrem Gesicht drein. Mama aber nicht dem Knaben aufmunternd zu. Da reichte Wolff dem Rechtsanwalt die Hand und sagte mit gutem offenem Ausdruck:

„Meinetwegen, so wollen wir gute Freunde sein. Aber schlagen darfst du mich dann erst recht nicht.“

Der Brief an Frau Krieger wurde noch einmal geföhrt und dann wirklich abgeschickt. Marianne liebkoste das Kind, Offendorff blieb den ganzen Abend hüßelig.

Am Montag früh sollte Wolff von Marianne nach Dresden zurückgebracht werden. Am Sonntag waren die Freunde wieder bei Offendorffs verammelt, und Wolff zu Ehren gab es seine Lieblingspfeifen und tüchtig was zu naschen. Offendorff verbar ganz seine Erregung hinter einer ungewohnten Streitluft.

Van Tenius schien heute immer Unrecht zu haben, und schließlich spottete Offendorff über die Meinung, der Bole wäre in der Tat unthunlich. Ein Rechtsanwalt mußte natürlich immer die Partei des Klienten nehmen. Aber was he heute die Zeitung als Sonntagstheuerheit aufgeschickt habe, das sei doch nicht ernst zu nehmen.

Die Stiftante wurde neugierig. Sie habe heute noch keine rechte Zeit gehabt und ihr Morgenblatt nur so überföhrt; Wolfgang solle ihr doch die Geschichte noch einmal erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzenbutter

Palmkrone-Palmstolz

Wer sparen und doch nicht auf den Buttergenuß verzichten will, verluche die beliebten von den Bergh'schen Marken

„Palmkrone“ und „Palmstolz“

— keine Pflanzenbutter-Margarine — Sie erzielen beste Meiereibutter vollkommen, sind jedoch aber ein Drittel billiger. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

